Nr. 34

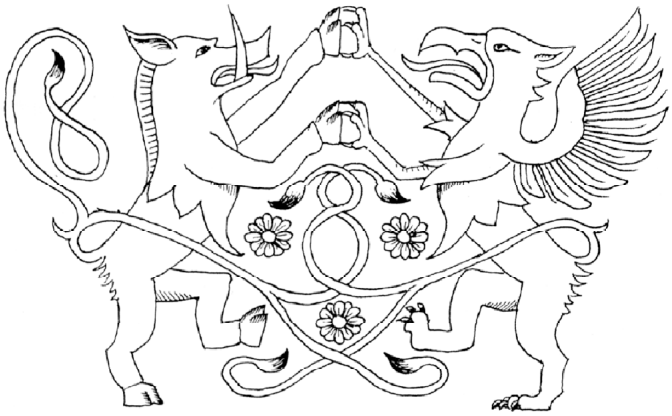
Kosch-Kurier

Freies Blatt & Anzeiger für Staatswesen, Handel, Wissenschaften & Kultur

33 Hal, im Jahr der Hochzeit zu Greifenfurt

Der Eber stolz, die Greifin hehr

Wie Prinz Edelbrecht um Frau Irmenella warb



GREIFENFURT/MGFT. GREIFENFURT. Viele Monde waren vergangen, seit Prinz Edelbrecht, der Kühne, gen Norden zog, um die schöne Markgräfin von Greifenfurt zu freien. Lange hatte er warten müssen, nun endlich aber war der Augenblick gekommen, da er, eben frisch bekränzt als Sieger im Turnier, um Frau Irmenellas Hand anhalten durfte. Doch eine Prüfung hielt das Schicksal noch bereit: in Gestalt eines Nebenbuhlers, des Barons von Orkenwall.

Solche Pracht hatte man in Greifenfurt schon lange nicht mehr erlebt wie im vergangenen Ingerimm, jüngst beim Turnier zum 12. Jahrestag der Befreiung von den Schwarzpelzen. Den Höhepunkt und Abschluß bildete das Fest zu Ehren der Sieger, von denen einer unser hochgeehrter Prinz war, hatte er doch im Buhurt, der Königsdisziplin, seine Partei zum Sieg geführt– freilich nicht ohne Mühe, denn die Greifenfurter auf der Gegenseite hatten sich wacker geschlagen.

Nun aber hatten die Recken ihre Rüstung mit dem Festgewand getauscht, ihre Klinge mit dem Kelch, und Herr Praios sandte goldene Strahlen vom Himmel auf den Hof der Residenz, wo die lange Tafel aufgestellt war. An ihrem Kopfende thronte Frau Irmenella, prächtig angetan in einem safrangelben Kleid mit dunkelrotem Mieder. Ihr zu Seiten saßen die Sieger des Turnieres, auf dem Ehrenplatz zu ihrer Rechten Seine Liebden Edelbrecht. Unmöglich lassen sich all die Köstlichkeiten nennen, unter denen sich die Tafel bog; und immer neue Speisen trugen auf Geheiß des Küchenmeisters die Bedienten herbei.

Kaum aber war das Mahl vorüber, als sich der Prinz erhob und die Tafel umrundete, um vor Frau Irmenella zu treten. Aus den Reihen seiner Begleiter, des Koscher Adels und der Falkenritter, erhoben sich einzelne Jubelrufe, die bei einigen Greifenfurtern finstre Mienen hervorriefen.

Daß seine Werbung hierzulande nicht jedem willkommen ist, hatte der Prinz schon lange erfahren müssen, doch unbeirrt schritt er voran: stolz, doch nicht prahlend; anmutig, doch nicht geziert. Das war nicht mehr Edelbrecht der Junge, wie er früher mit einer Schar von jungen Rittern durch Angbars Gassen galoppierte – das war Edelbrecht der Ritterliche, der zu Trallop gegen den Streiter Galottas focht, dort die dämonische Wunde empfing und erst nach langem Leidenswege durch der Götter Gnade heil geworden war.

Auf seinem Gewande prangte der schwarze Keilerkopf, das älteste Fürstenwappen im Raulschen Reiche; doch an seinem Arme leuchtete ein Band in Irmenellas Farben, mit denen er auch auf den Turnierplatz geritten war. Vor der Markgräfin angelangt, beugte er das Knie, bis ihn die Herrin mit sanfter Stimme bat, sich zu erheben. Da standen sich der Eber und die Greifin gegenüber und sahen sich lange an. Und denen, die in der Nähe waren, entging es nicht, wie sich schließlich ein Hauch von Röte über die Wangen der Markgräfin zog und sie den Blick verlegen zu Boden senkte. Da begann Prinz Edelbrecht zu sprechen, und jedes seiner Worte sei hier getreulich aufgezeichnet:

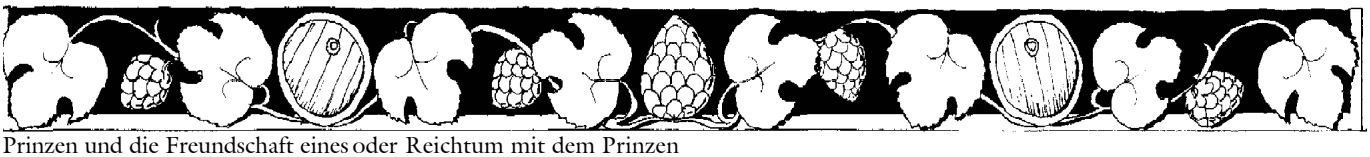
„Erlaucht“, so sprach er, „hochverehrte Frau. Ihr ahnt es wohl, weshalb ich vor Euch stehe. Lange habe ich auf diesen Augenblick gewartet, viele Monde waren es – und länger. Denn schon als ich zum ersten Mal Euch sah, so streitbar wie schön, so edel wie klug, da wußte ich, daß dies mein höchstes Ziel sein mußte, daß ich all mein Sinnen und mein Trachten danach richten würde, Euch zu gewinnen.

Wenn es ansonsten darum geht, zwei hohe Häuser miteinander zu verbinden, geschieht es vor allem im Sinne des Herrn Praios oder der Frau Rondra. Daß ich jedoch hier vor Euch stehe, glaubt mir, ist vor allem anderen dem Wirken der Herrin Rahja zu verdanken.

Ich weiß, Ihr reichtet schon einmal die Hand zum Bund, und ich verstehe, daß Ihr zögert, es abermals zu tun. Doch ist der Platz an Eurer Seite nun schon lange verwaist und leer. Zum Glück und zum Wohle Greifenfurts jedoch darf er es nicht ewig bleiben – und auch zu Euren eignen Glück. Hier steht ein Ritter der Euch verehrt; ein Fürstensohn, um Euch wirbt; ein Mann, der Euch liebt. Der Greifin schenke ich mein Herz, der Mark mein Schwert.

Ich weiß, in Eurem Lande gilt nur der etwas, der sich im Kampf wider die Orken ausgezeichnet hat. Darin habe ich noch keine Verdienste vorzuweisen, doch nicht, weil es mir an Tapferkeit und Stärke fehlte, allein an der Gelegenheit! Dies kann nun bald, so scheint mir, nachgeholt werden. Ich will mich nicht auf Namen, Adel und Wappen meines Hauses, eines der ehrwürdigsten Raulschen Reich, berufen; auch nicht darauf, daß mein Vater mit vielen seiner Ritter vor zwölf Jahren Seite an Seite mit Euren Greifenfurtern focht und viele Blut und Leben gaben.

Daß koscher Rittertugend seit den Zeiten Baduars bis heute ihren Glanz noch nicht verloren hat, daß meines Ahnherrn Blut in meinen Adern fließt, das habt Ihr dieser Tage selbst gesehen. Doch nicht hat ein Koscher über Greifenfurt obsiegt, denn mit Euren Farben bin ich auf dem Platz geritten. Deshalb war mein Sieg der Eure. Und wenn Ihr meinen Arm annehmt, ist dies keine Niederlage, sondern Euer Sieg. Und auch die Mark verliert nichts dadurch, sondern sie gewinnt den Schwertarm ein



Prinzen und die Freundschaft eines Fürsten. Hier stehe ich, Eure Farben an der Wehr, Euer Bild im Herzen. So frage ich Euch, Irmenella von Wertlingen, Markgräfin von Greifenfurt, im Namen Rahjas und ihrer göttlichen Geschwister: Wollt Ihr mir die Hand zum Traviabunde reichen?"

So sprach er, und es wurde totenstille an der Tafel. Niemand wagte mehr zu atmen, während die Blicke der Markgräfin und des Prinzen ineinander ruhten. Da aber geschah, was manche der Koscher zwar befürchtet, doch nicht wirklich erwartet hatten: der Baron von Orkenwall, verdienter Recke aus dem letzten Orkenkrieg, hoch angesehner Held der Mark, erhob sich, trat nach vorn und kniete neben dem Prinzen nieder, der noch immer auf eine Antwort wartete. Frau Irmenella aber schwieg.

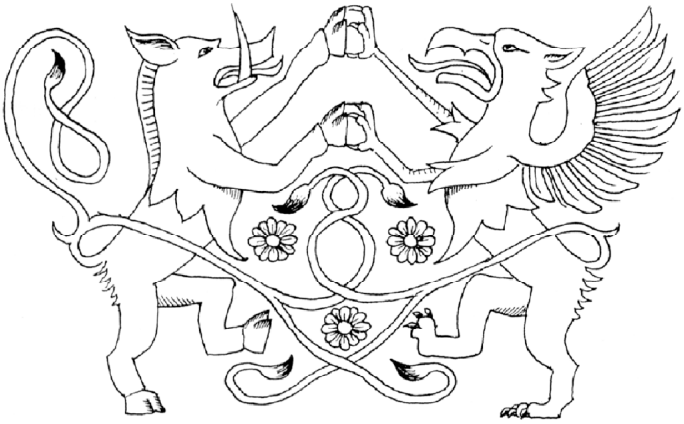
Stattdessen erhob der Orkenwaller seine Stimme: Es liege ihm ferne, des Prinzen Werbung in Frage zu stellen; auch wisse er wohl, daß er es weder an Adel, Jugend oder Reichtum mit dem Prinzen aufnehmen könne. Doch habe er seinerseits Tugend und Verdienste, die nicht zu verachten seien. Deshalb wage er es gleichfalls, um die Hand der Markgräfin anzuhalten, und er bitte Ihre Erlaucht, seinen Antrag ernsthaft zu bedenken: „Damit Ihr Euch nicht allzu weit nach einem neuen Gatten umsehen müßt und dem heimatlichen Boden verbunden bleibt."

Gewaltig war der Tumult, der diesen Worten folgte. Viele der Greifenfurter Edelleute spendeten dem Orkenwaller lauthals Beifall, allen voran die Dergelsteiner Baronin, die keine Gelegenheit ausließ, um sich als Feindin unseres Prinzen zu zeigen. Die Koscher waren von ihren Plätzen aufgesprungen, manch einer mit zornrotem Kopfe. Rufe des Unmuts und der Empörung wurden laut auf beiden Seiten, und manches böse Wort flog durch den Saal.

Der Prinz indessen, der sein ritterliches Werben auf solch dreiste Weise durchkreuzt sah, verharrte in der gleichen Pose wie zuvor, das Antlitz starr und unbewegt wie koscher Felsgestein. Nicht eher, so sollte man erkennen, würde er von dieser Stelle weichen, als bis sein Werben erhört oder abgewiesen würde. Diejenige aber, die dieses einzig und alleine zu entscheiden hatte, Frau Irmenella, wurde von ihren treuen Ratgebern bestürmt; man sah sie immer wieder den Kopf schütteln und auf diesen oder jenen Vorschlag antworten.

Schließlich aber gab sie ihrem Herold ein Zeichen, der Stille gebot. Es dauerte allerdings recht lange, bis der Aufruhr sich tatsächlich legte, und selbst dann hörte man noch hier und da Gemurmel, sah finstere Blicke und drohend geschüttelte Fäuste. Doch als Frau Irmenella sich erhob und zu sprechen anfing, wurde es boronstill im Saal; alles wartete gebannt auf die Entscheidung.

Sie sprach leise, und es war ein merkliches Zittern in ihrer Stimme, das anzeigte, wie sehr die Ereignisse sie bewegten. „Edle Herrschaften, geehrte Gäste", sagte sie. „Es erfreut mein Herz, daß das Wohl der Mark und die Sorge um meine Vermählung – und nicht zuletzt die Liebe – zwei so würdige Persönlichkeiten an diese Tafel geführt hat. Gleichwohl kann und will ich nicht hier und heute, an einem Tage, der der Feier der Zwölfe und nicht meiner Person gewidmet ist, eine Entscheidung fällen."



Unmut erhob sich in den Reihen des Koscher Adels, die sich nach all den Monden des Wartens schon wieder auf ein andermal vertröstet sahen. Die Markgräfin bemerkte dies und hob beschwichtigend die Hand. „Doch weiß ich wohl, daß Ihr, Prinz Edelbrecht, nun schon seit langem darauf wartet, mir Euren Antrag zu machen - durfte ich doch schon zu Puleth Eure Falkenritter bei mir begrüßen. Darum will ich nun die Wartezeit so kurz wie möglich halten. Dies sei hiermit kundgetan: Ich, Irmenella von Wertlingen, akzeptiere die Anträge, welche mir von Seiten des koscher Prinzen Edelbrecht vom Eberstamm und des Greifenfurtes Barons Argaen Düsterfluß von Orkenwall gemacht wurden und werde sie auch und gerade im Hinblick auf das Wohl der Mark und meines Volkes prüfen. In zwölf mal zwölf Stunden will ich Euch meinen Entschluß wissen lassen. Doch bis dahin laßt uns das Fest fortsetzen und nicht meine Person, sondern die Sieger des zwölfgöttergefälligen Turniers sollen von nun an die Aufmerksamkeit aller genießen. Ein Hoch auf die Sieger von Greifenfurt!"

Da erhoben alle die Pokale und prosteten einander zu. Die Koscher empfingen ihren Prinzen mit tröstenden und aufmunternden Worten. Doch schien dies gar nicht nötig, denn Herr Edelbrecht zeigte sich heiter und gelassen. Diese Antwort habe nur gezeigt, wie umsichtig und klug Frau Irmenella sei. Freilich habe sie so handeln müssen, um nicht den Unmut vieler Greifenfurter Edler, die den Orkenwaller unterstützten, noch zu schüren. Wie ihre Antwort aber lauten werde, das habe er in ihren Augen schon gelesen.

Da erst konnten sich die Koscher so recht ihres Sieges im Buhurt freuen, und man feierte noch bis spät in die Nacht. Am selben Abend aber soll sich der Baron von Orkenwall mit seinem Sohn entzweit haben. Dieser nämlich warf dem Vater vor, er habe das Andenken seiner seligen Mutter beschmutzt, indem er sich aus Machtgier um die Hand der Markgräfin bemühe. So hat der Herr Aergan mit seinem Antrag im Kreis des Adels wie auch im eignen Hause nichts als Streit und Zwietracht gesät.

Der Prinz jedoch sollte Recht behalten, denn als die Frist der zwölf mal zwölf Stunden endlich vorüber war, da ward verkündet, daß Ihre Erlaucht Irmenella von Wertlingen Seine Liebden Edelbrecht vom Eberstamm die Hand zum Traviabunde reichen werde. Im Mond der Göttin Travia, zu der Zeit des Erntedankes, sollte Hochzeit sein.

In der Zeit zuvor aber wurden zugleich Vorbereitungen für den Festtag getroffen als auch für den Krieg, den die Gräfin hießen ihren Heermeister die Greifenfurter Wehr an verschiedenen Orten im Lande sammeln, um für einen Einfall der Orken gerüstet zu sein. Herr Edelbrecht und die Seinen aber begaben sich gleichfalls ins Feldlager in der Breitenau, den der Mark hatte er sein Schwert versprochen. Zuvor aber reisten die Koscher nach dem Nebelstein und suchten dort die Wallstatt des letzten Orkkrieges auf, auf der Fürst Blasius 42 seiner Ritter verlor und selbst in Gefangenschaft geriet. Der Prinz gelobte, künftig für eine Golgariten-Wacht auf dem Schlachtfeld aufzukommen.

Boten sandte man zudem zum Grafen Jallik nach Wengenholm, auf der Hut sein. Gerade von dort kamen indes beunruhigende Gerüchte: Bauern hätten sich empört, und wären von Vogt Ulfert von Drabenburg-Berg mit harter Hand niedergeschlagen worden.

In dieser Ausgabe

Wie Prinz Edelbrecht um Frau Irmenella warb 1

Wie Prinz Edelbrecht Frau Irmenella freite 3

Schlechtes Wetter in Dergelstein.....4

Schrecken durchbricht Angbars Festtagslaune 5

Von Heimattreue und Kriegerehre 5

Dreizehn Taler für Praios .6

Ein Alptraum für Piraten..7

Von Blaublüten zu Blauendorn 8

Blutsbande 9

Koscher Zwiegespräch ...10

Sorge um Baroness Isida 11

Wie der Rabbatzmann Wild scheuchte.....11

Auf dem Zwölfergang 12

Die Gurvenals-Kapelle....15

Vom Geisterdorn 15

Der Ebers stolzer Stamm 16

Angbarer Puppenkiste 17

Helkors Aufruf 20

Wie Prinz Edelbrecht Frau Irmenella freite

Breitenau. Ihre gnädige Herrin Peraine priesen die Greifenfurter inniger denn je, hatte ihnen die Göttin doch ihr Gottvertrauen mit einer Ernte gelohnt, die reichhaltiger war als die der kümmerlichen drei Jahre zuvor zusammengenommen. So suchte ein jeder die prächtigsten Feldfrüchte aus, denn sie sollten Opfergaben zum Erntedank sein und zugleich Hochzeitsgaben, denn nach Greifenfurter Brauch sorgen die Gäste für das Vermählungsmahl. All dies trugen sie nach dem Lager in der Breitenau, einer der vier Stätten, an denen die Markgräfin ihren Baronen den Heerbann zu sammeln befohlen hatte.

Dort wollte Frau Irmenella von Wertlingen ihren fürstlichen Brautwerber ehelichen – unseren stolzen Prinzen Edelbrecht vom Eberstamm, der mit einem stattlichen Gefolge aus seinen Falkenrittern und Vasallen seines Vaters seit Monden schon um die Gunst der verwitweten Irmenella warb . Endlich war der ritterliche Werber erhört worden, nachdem er sich bei einer Turnei des Greifenfurter Adels bravourös geschlagen hatte.

Einige wunderten sich schon ob der Eile, mit welcher nun die Hochzeitsvorbereitungen betrieben worden waren. Andere aber meinten, das sei nur Recht, nachdem der Koscher mit seiner Gefolgschaft nun schon so viele Monde im Lande weile. Auch hatte es so manchen der Greifenfurter Edlen verdrossen, die Greifin, wie sie im Volksmund genannt wird, einem Auswärtigen zu verehelichen, so dass schließlich aus den eigenen Reihen noch ein weiterer Brautwerber hervorgetreten war, der Baron von Orkenwall.

Dieser war ein aufrechter Streiter des letzten Orkensturms und einer der hervorragendesten Edelmänner der Mark, sein Wettbewerber aber ein ein strahlender junger Recke aus des Reiches ältestem Fürstengeschlecht, wenngleich nur der Zweitgeborene des Fürsten Blasius. Gehässige Stimmen unkten unterdessen, die Markgräfin möge sich vorsehen, nicht gar gleich wieder zur Witwe zu werden, wenn der Schwarzpelz alsbald vor der Tür stehe.

Ein fröhlicheres Feldlager man in düsteren Tagen selten sah. Im Herzen der Mark Greifenfurt, der fruchtbaren Breitenau, wo sich die Wehr der Mark versammelt hatte, dem ältesten Feind des Landes, dem dräuenden Schwarzpelz zu trotzen, da erfreuten sich die Greifenfurter, Herrschaften und Volk gleichermaßen, an der ihnen zwiefach zuteil gewordenen Hoffnung. Vom 1. bis 3. des Traviamondes feierte man mit allem Rechte das Erntedankfest und welch' bessren Tag hätte man sich denken können für die Vermählung der Markgräfin Irmenella mit Herrn Edelbrecht, dem Prinzen des Kosch!

All dies aber schien vergessen, als am 2. Travia zur Mittagsstunde das Brautpaar vor die Menge trat. Ganz Greifenfurt war versammelt, viele Koscher und eilige Abgesandte aus Albernia, Almada und anderen Reichslanden, darunter des Nordmärker Herzogs neue Gesandt am markgräflichen Hof, Frau von Fisenthal-Isenrinne.

Die Markgräfin geleiteten ihr Vetter Ludolf von Wertlingen, König Brins Gefolgsmann und ihr der einzig verbliebene Verwandte, und Frau Faduhenne von Gluckenhagen, die Kanzlerin und mütterliche Freundin Irmenellas. An des Prinzen Seiten schritten mit stolz geschwellter Brust der fürstliche Vater und Prinz Idamil, Edelbrechts Zwilling.

Nachdem ein Geweihter des Götterfürsten die Brautleute allzeit zur Wahrung der praiosgemäßen Ordnung und Wahrhaftigkeit ermahnt und ein Diener Ingerimms ihre Standfestigkeit geprüft hatten, übernahmen die Geweihten von Rondra, Bodar von Reiffenberg, und Travia, die gute Mutter Traviate, ihren Teil der Zeremonie, bis der Segen des obersten Perainepriesters und Hüters der Mark, Peranor IV., Markgräfin und Fürstensohn zu Gatten erklärte.

Durchs Ehrenspalier ihrer Ritter spazierte die Markgräfin mit ihrem Gemahl, nahm das Defilee der Grenzreiter ab und schritt gar die Front der hier versammelten Landwehr ab, doch trug dies Zeichen der Wehrhaftigkeit ungeahnte Fröhlichkeit mit sich. Die Lanzen und Piken schmückten güldene Ähren, das Brautpaar selbst hatte Gänsekraut um den Arm gewunden und war mit Perainebläumleinbekränzt und mehr noch ließ das Volk über sie regnen, denn dies verheißt Fruchtbarkeit.

Die Greifenfurter lieben ihre junge Herrscherin und wollten in den Hochrufen kaum einhalten, stolz ob des stattlichen Ritters, der als Gemahl ihre Seite zieren wird, und ob der Koscher, welche um so fester nun als Verbündete im Kampfe wieder die Orken stehen werden.

Wie unter der Hand verlautete, wurde zugleich ein Hochzeitsvertrag gesiegelt, von dem die Allgemeinheit bislang aber nur wenig Kenntnis hat. Vor allem mag er die Güterverteilung und Erbschaft des Paares und seiner Nachkommen regeln, denn Edelbrecht ist nach seinem älteren Bruder Anshold zweiter in der Thronfolge des Kosch. Fürst Blasius hatte zur Aushandlung eigens seinen gewitzen Cantzler Duridan von Sighelms Halm für Wochen nach Greifenfurt entstandt, statt diesen wie sonst in seiner Abwesenheit die fürstlichen Amtsgeschäfte versehen zu lassen.

Die ganze Breitenau war ein einziges Jubelfest, von den Fürsten, Baronen und Rittern im Feldlager bis zum letzten Weiler, als die Praiosscheibe, ihr mildes Spätsommerlicht ausstrahlend, langsam im Westen verschwand. Eben dorthin aber zogen schon am nächsten Morgen die Markgräfin und ihr Gemahl. Empfindlich kühler Tau hatte sich auf die abgeernteten Felder gelegt, als sie sich – in Begleitung der zu ihren dort lagernden Truppen zurückkehrenden Barone – auf den Weg machten, der erste Vorbote des Herbstes.

Von des Prinzen Gefährten auf seiner Brautfahrt, den Falkenrittern und fürstlichen Vasallen, folgten die allermeisten Herrn Blasius zurück in die lange Monde nicht gesehene Heimat. Einige Recken aber bekundeten, sie wollten sehen, ob sie den Greifenfurter Waffenbrüdern nicht in absehbarer Zeit in Schwert leihen konnten wider die Orkengefahr. Aus eben jenem Grunde aber war Graf Jallik der Junge der erste, der sein Roß heimwärts trieb, die Warnfeuer längs der Ange zu inspizieren, die nach der letzen Heimsuchung durch die Orks errichtet wurden, auf daß dies kein zweites Mal geschehe …

Stitus Fegerso

Dreizehn Taler für den Herrn Praios

Von den Untaten eines Schurken und Flußpiraten, „der Rote Jast“ geheißen

Seit es Handel auf dem Großen Fluß gibt, gibt es auch die Flußpiraterie; und dieses Übel wird sich, efferdseisgeklagt, angesichts der unüberschaubaren Seitenarme, Nebenflüsse und Auwälder wohl niemals ganz bezwingen lassen. Seit einiger Zeit jedoch treibt ein Pirat auf besonders dreiste (und, wie man gestehen muß, erfolgreiche) Weise sein Unwesen.

Bekannt ist jener Halunke als der „Rote Jast“, wobei es zum Ursprung dieses Namens verschiedene Versionen gibt. Einige sagen, es handle sich um einen rothaarigen Hünen, wohl Thorwaler Herkunft; andere behaupten, die Gallionsfigur seines Schiffes stelle – welch Unverfrorenheit! – den Herzog der Nordmarken dar. Und wieder anderen zufolge habe sich der Rote Jast diesen Namen selbst gegeben, um Seine Hoheit Jast Gorsam zu verhöhnen.

Wie dem auch sein mag, fest steht, daß der Schurke vornehmlich die Gewässer zwischen Elenvina und Albenhus unsicher macht, zuweilen aber auch auf Ferdoker Gebiet und in der Gegend von Kyndoch zuschlägt. Seine Opfer sind vorwiegend die schwerfälligen und nur schlecht geschützten Lastkähne, aber auch Anlegestellen, Wegstationen und einsame Gehöfte in Ufernähe. Dabei scheint der Rote Jast recht gut informiert zu sein, wo sich ein Raubzug lohnt - was darauf schließen läßt, daß er den einen oder anderen Spitzel in den großen Hafenstädten haben mag. Bislang ist es weder den Truppen des Allwasservogtes noch der Thûrsteiner Wacht gelungen, ihn zur Strecke zu bringen.

Fast immer erreicht der Rote Jast sein Ziel durch List und Tücke statt mit offener Gewalt, und in dieser Hinsicht muß man ihn einen wahren Meister nennen! Das eine Mal täuscht er vor, sein Schiff habe Schaden genommen, und wenn ein hilfsbereiter Kapitän längsseits geht, wird seine Mannschaft rasch von den Piraten überrumpelt.

Ein anderes Mal heuert ein Mitglied seiner Bande als Lotse auf einem reich beladenen Frachter an und läßt diesen an einer vorher verabredeten Stelle auf eine Sandbank auflaufen, wo er leicht zur Beute der Piraten wird. Abgesehen von dem Schaden, der ehrbaren Händlern dadurch entsteht, führen derartige Täuschungen natürlich auch zu einem großen Mißtrauen unter den Flußfahrern.

Der einzige Trost ist, daß die Bande weniger blutrünstig vorgeht als viele andere ihres schurkischen „Gewerbes“: die Besatzungen der gekaperten Schiffe werden für gewöhnlich auf einer Insel im Strom oder am Ufer ausgesetzt. Dahinter steckt allerdings weniger Menschenfreundlichkeit als vielmehr kühle Berechnung. Der Rote Jast mag sich wohl sagen: Wer auf Milde hoffen kann, wird leichter seine Beute kampflos übergeben als jemand, der um Leib und Leben fürchten muß. Es kam auch schon vor, daß Passagieren und Reisenden nicht nur die wertvollen Habseligkeiten, sondern auch ihre Kleider genommen wurden; diese dienen den Piraten offenbar als Verkleidung, wenn sie in den Hafenstädten nach neuer Beute Ausschau halten.

Zwei ihrer jüngeren Taten sind so dreist, daß wir sie hier im Bericht der Augenzeugen und Betroffenen wiedergeben wollen. Der erste ist Alrich Tannenbruch, bis vor kurzem Kapitän der „Rabbatzmann“ aus Ferdok:

„Wir fuhren stromabwärts mit Fracht für Havena. Am Nachmittag passierten wir die Mündung des Hardelbaches und kamen nun also in den Engpaß zwischen Ingrakuppen und Eisenwald, wo's nicht ganz ungefährlich ist. Zu allem Überfluß kam Nebel auf, der bald zu einer dicken Suppe wurde. Da waren wir froh, am rechten Ufer noch das Licht vom Oldeborshof zu sehen, eine der wenigen Anlegestellen weit und breit..

Wir gingen dort also an Land und betraten, recht durchgefroren, die Schenke. Ich wunderte mich, nicht wie gewohnt den alten Jergan hinterm Tresen zu sehen, sondern eine noch recht junge Frau; sie sei die Nichte vom Jergan, und ihr Onkel habe in die Stadt fahren müssen, sagte sie und hieß uns freundlich willkommen. Mir war's recht, und meinen Leuten auch.

Wir bestellten wie immer von Jergans Dunkelbier und waren guter Stimmung. Aber schon nach einem halben Krug fühlte ich, wie mir das Gebräu in die Birne stieg, und dabei kann ich, bei Efferd, was vertragen! Auch Alvide, meine Rudergängerin, sah ganz beduselt aus, und die übrigen genauso. Was dann war, weiß ich nicht mehr – jedenfalls erwachten wir bei Tagesanbruch; alle waren einfach im Schankraum eingepennt.

Da schwante mir Übles, und wie ich zum Steg hinuntergeh', da war die 'Rabbatzmann' verschwunden, und die beiden Bootswachen, der Ugdalf und die Efferdane, lagen gefesselt und geknebelt am Ufer. Wir fanden dann auch den Wirt, den alten Jergan, in seinem Keller eingesperrt. Der erzählte uns, was Sache war: die Bande vom Roten Jast war's, die hatte ihn überfallen; und die vermeintliche Nichte, das war eine von den Piraten, die hatte uns wohl ein feines Pülverchen ins Bier gemischt, daß wir selig in Borons Armen lagen – da war's dann ein Kinderspiel für die Halunken, mein schönes Schiff zu übernehmen. Mögen sie ersaufen!“

Nur eine Woche später schlug der Rote Jast erneut zu, diesmal auf der „Nixenfreund“, die vor allem Reisende den Fluß hinunter brachte. Praiodan Rätlinger, Adlatus Ihrer Hochwürden Gidiane von Durstein vom Praiostempel zu Drift, berichtet:

„Hochwürden von Durstein reisten in frommer Mission zur Heiligen Wehrhalle nach Elenvina. Wir hatten einen schnellen Flußsegler genommen, auf dem noch zahlreiche andere Passagiere waren, darunter auch ein gelehrter Herr aus Methumis – zumindest gab er sich als solcher aus und führte einige interessante Gespräche mit Hochwürden. Es war am vierten Tage unserer Reise, und die ganze Zeit bedachte uns Herr Efferd überreichlich mit seinem Gruß, so daß sich niemand aus dem Unterstand hervorwagte; entsprechend übel war die Stimmung.

Als nun ein Stück voraus eine Landzunge sichtbar wurde, trat jener Magister an den Kapitän heran und bat ihn, an dieser Stelle halt zu machen; es gäbe dort einen alten, kaum mehr gepflegten Altar des Launenhaften, wo man den Gott besänftigen könne. Der Kapitän hatte noch nichts von diesem Heiligtum gehört und sträubte sich zunächst, die Fahrt zu unterbrechen, doch Ihro Hochwürden und einige der anderen Reisenden unterstützten den frommen Wunsch. So ging man also an besagter Stelle vor Anker, und wir begaben uns mit den übrigen Reisenden an Land.

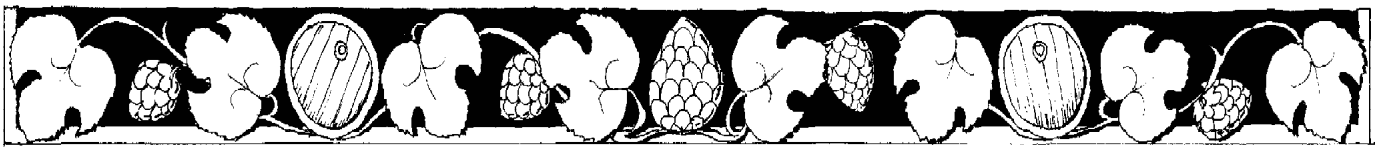
Der Magister führte uns ein Stück am Ufer entlang und bog dann um eine Felsenklippe. Ich wunderte mich freilich, woher er sich so gut in dieser Gegend auskenne und auf Anhieb den Weg zu finden wisse – ach, hätte ich nur damals nicht geschwiegen! So aber nahm das Übel seinen Lauf. Denn plötzlich fuhr sich der gelehrte Herr herum und zog aus seinem Spazierstock einen Degen! Da hatten auch zwei andere mit einem Male Waffen bei der Hand und drängten uns damit zusammen. Hilfe war nicht zu erwarten, denn das Schiff war außer Sicht- und Rufweite.

'Und nun, meine Herrschaften', sprach der falsche Magister in höhnischem Ton, 'bitte ich darum, alle Eure Wertsachen freundlichst in diesen Beutel hier zu tun.' Mit diesen Worten sammelte er Ringe, Dukatensäckel, alles ein; und er wußte wohl, daß die meisten ihre Reisekasse stets am Leibe oder in die Kleider eingenäht trugen und nicht an Bord herumliegen ließen!

Einzig Hochwürden blieben unbehelligt und unberaubt – viel mehr noch: Als der Räuber alles eingesammelt hatte, trat er an Hochwürden heran und zählte aus der Beute dreizehn, jawohl, dreizehn Silberstücke ab und gab sie Hochwürden mit den Worten: 'Für den Herrn Praios. Als demütige Spende vom Roten Jast!' Sprach's und verschwand mit seinen Spießgesellen im Dickicht. Wir holte natürlich Verstärkung und machten uns an die Verfolgung der Halunken, doch verlor sich ihre Spur rasch im strömenden Regen.“

Diese Ereignisse haben den hinterkoscher Allwasservogt veranlaßt, das Kopfgeld auf den Roten Jast auf unglaublich 500 Dukaten zu erhöhen und die Patrouillen auf dem Wasser und am Ufer zu verstärken. Gebe es Herr Praios, daß der Schurke bald gefaßt wird!

Karolus Linneger



Schlechtes Wetter in Dergelstein

Wie in der letzten Ausgabe des Kuriers berichtet, hatten sich im Auftrag des Prinzen Edelbrecht drei der Falkenritter auf den Weg in die Baronie Dergelstein gemacht, um dort mehr über die Einstellung der greifenfurter Adeligen zur Brautfahrt Fürstensohnes herauszufinden. Insbesondere galt es dabei die Absichten der alten märkischen Adelsgeschlechter zu ergründen und nach Möglichkeit die Namen der Gegner des Prinzen in Erfahrung zu bringen. Einer der drei Gesandten war der Falkenritter Wolfhart Leon Sigiswild von Aarenfels zu Angroschshorn, auf dessen Bericht sich dieser Artikel stützt und dessen Wortlaut wir hier getreulich wiedergeben wollen.

Es war spät im Tsamond, als wir die Baronie Dergelstein erreichten. Meine Begleiter, der Edle Bragon Mandavarwin von Pandlarilsquell aus dem Weidenlande und Lissmene von Mönchbach, sorgten sich ebenso wie ich um die Gefahren dieser winterlichen Reise. Allenthalben drohte das Wetter uns aufzuhalten, waren Wege durch umgestürzte Bäume versperrt oder von Schneemassen verschüttet. Auch die Kunde von der Wolfsplage, die Greifenfurt dieser Tage heimsuchte, stimmte uns nicht froh und tatsächlich konnten wir uns manchmal nur knapp unter Einsatz all unserer Talente der widrigen Umstände erwehren. Doch vielleicht hielten ja auch die Götter ihre Hand über uns.

Einzig unsere Treue zum Prinzen ließ uns überhaupt dieses Wagnis eingehen, denn nichts wäre wohl schlechter als nach dem Winterlager in Greifenfurt anzukommen und nicht zu wissen, wer Freund und wer Feind in dieser heiklen Angelegenheit ist. Denn so unglaublich das auch scheinen mag, sind doch viele Adelige der Mark gegen einen Traviabund unseres Prinzen mit ihrer Durchlaucht Irmenella und gerade die ältesten Geschlechter wehren sich dagegen, dass ausgerechnet ein Fremder „ihr“ Greifenfurt regieren soll.

Trotz allem waren wir dann froh, als wir die Feste auf dem Nidaleg erreichten, die sich trutzig gut 300 Schritt über den Dergel erhebt und von der aus Gunilde von Dergelstein zu Dergelstein mit strenger aber gerechter Hand über ihr Lehen herrscht. Leider stellte sich bald heraus, dass wir keineswegs sofort in den Genuss eines wärmenden Trunkes oder gar eines behaglich beheizten Raumes kommen sollten. Lange Zeit ließ man uns vor dem verschlossenen Fallgatter stehen, wiewohl ich darum nicht klagen will, denn es sind gefährliche Zeiten und man kann sicherlich nicht jeden Fremden leichtfertig in sein Haus bitten, auch wenn die Regeln der Herrin TRAvia es eigentlich vorschreiben.

Doch als wir dann schließlich eingelassen wurden, war unsere Stimmung beinahe so unterkühlt wie unsere Füße, denn obwohl wir als aufrechte Rittersleute angereist waren, brachte man uns augenscheinlich kaum Vertrauen entgegen oder wollte uns zumindest zu verstehen geben, dass wir nicht willkommen waren.

So erwartete uns dann auch zwar traviagefällige doch keineswegs herzliche Gastfreundschaft, wenn man überhaupt davon sprechen konnte. Nichtsdestotrotz waren wir froh, als wir zum ersten Mal seit langer Zeit ohne Bedenken die Rüstungen ablegen konnten und in den Genuss geheizter Räumlichkeiten kamen, obwohl anfänglich noch das Wasser der Waschschüssel von dünnem Eise bedeckt war.

Ich hätte in diesem Moment nicht gedacht, dass die firungefällige Kälte mit der Frostigkeit unserer Gastgeberin nicht mithalten konnte. Kurz nach unserer Ankunft machten wir Hochgeboren Gunilde unsere Aufwartung, um ihr zunächst für die Gastung zu danken und ihr die besten Grüße unseres Prinzen auszurichten.

Aber bereits in diesem kurzen Gespräch wurde deutlich wie wenig der Dergelsteinerin ein Traviabund behagte und dass sie mitnichten einen Koscher als ihren Herren akzeptieren würde. Nur mühsam konnte sich die werte Lissmene zurückhalten, als die Baronin offen äußerte, dass die Märker und sie allen voran die Hilfe und das Verständnis unseres Prinzen nicht bräuchten und er wohl vielmehr Jahre brauchen würde um mit den Baronen Greifenfurts vertraut zu sein, wenn ihm dies überhaupt jemals gelingen sollte. Trotz beschwichtigender Reden des Edlen Mandavarwin und meiner Person, war die Stimmung nicht gerade gut, als wir uns verabschiedeten, um uns vor dem Abendessen noch ein wenig auszuruhen.

Die kurze Pause nutzten wir um uns auf unseren Zimmern unser weiteres Vorgehen festzulegen. Wir kamen schließlich überein, dass die Baronin von Dergelstein kaum für unsere Sache zu gewinnen sei und wir im Prinzip auch unsere Mission erfüllt hatten. Denn auf welcher Seite die Dersteinerin stand, das war nun klar. Einzig, wer noch mit ihr im Bunde war, das galt es noch zu ergründen. Schließlich gingen wir mit gemischten Gefühlen zum Rittersaal der Burg, um unser Abendmahl einzunehmen. Ich fürchtete ein wenig um Lissmenes hitziges Gemüt, denn schon beim ersten Aufeinandertreffen der beiden adeligen Frauen war es fast zu einer Duellforderung gekommen.

Als wir an der Tafel ankamen, war die Baronin noch nicht zugegen. Nur ihre blinde Tochter Jasline Rohanja, deren Fechtlehrerin und der Secretarius waren bereits anwesend, doch gleich nach unserer Ankunft betraten die Herrin und ihr Gemahl Wulfhart von Hartsteen den Raum.

Schon bald nachdem die Suppe auf dem Tisch stand, ergriff Bragon Mandavarwin das Wort und lenkte das Gespräch auf eben jenes Thema, das uns allen hier im Kopf herum spukte. Und tatsächlich gelang es ihm durch eine gezielte Provokation die Baronin aus ihrer mühsam gewahrten Zurückhaltung zu reißen, indem er ins Gespräch einfließen ließ, dass die Markgräfin ihre Entscheidung sicherlich sorgsam überdenken würde, doch letztendlich niemand unter den märkischen Adeligen dem Prinzen Edelbrecht ebenbürtig war, was sicherlich der Wahrheit entspricht, doch die Hausherrin darob nicht weniger erzürnte.

Nun, ich hatte durchaus eine heftige Reaktion seitens der Dergelsteinerin erwartet, da diese Rede des weidener Einhornritters direkt darauf abzielte sie aus der Reserve zu locken. Doch nicht mit einer solchen Gefühlsaufwallung hätte ich gerechnet. Im nächsten Moment stand sie kerzengerade am Tisch und begann in einer gewaltigen Lautstärke Bragon ihre Sicht der Dinge zu erklären und dabei nebenher die Namen all der Adeligen zu nennen, die gegen eine Heirat waren, all das allerdings nicht ohne Bragon direkt anzugreifen, wie auch wir Koscher unseren Teil zu hören kriegten.

Ich glaubte schon, dass nun die Situation eskalieren würde, da Lissmene schon am Nachmittag nicht gerade angetan war von der Art der dergelsteiner Baronin. Doch erneut war ich überrascht, als die Ritterin von Mönchbach mit eiseskalter Stimme der zürnenden Gastgeberin erwiderte für was unser Prinz stand und was er uns bedeutete: Treue, Achtung und Tapferkeit waren nur einige der typisch koscher Eigenschaften, die sie anführte und leider fehlen mir die Worte um den Stolz zu beschreiben, der in diesem Moment in mir aufwallte.

Doch hätte es wohl keiner treffender beschreiben können was unseren Prinzen auszeichnet als sie, als sie dort eisern der Märkerin die Stirn bot. Augenscheinlich traf es da den sonst so ruhigen Bragon, in dem nun Angroschs Feuer loderte, da er sich in seiner Ehre als weidener Ritter angegriffen sah und seinem Ärger mit wohlgesetzten Worten Luft machte.

Erst später erfuhr ich, das sein ganzes Verhalten, NAndus zum Wohlgefallen, nüchternen kühlen Überlegungen entsprungen war. Bevor jedoch noch mehr geschehen konnte, das später sicherlich bereut worden wäre, raffte die Baronin ihr Kleid und rauschte, nachdem sie das Essen für beendet erklärt hatte, mit ihrer Tochter aus dem Saal. Wir blieben, ebenso ihr Gemahl.

Rasch verabschiedeten auch wir uns und verschwanden auf unsere Zimmer. Am nächsten Morgen reisten wir in aller Frühe ab, ohne noch einmal der Baronin ansichtig geworden zu sein.

Wir kehrten erfolgreich zurück, denn wir hatten mehr erfahren als wir gewagt hätten zu hoffen. Das allerdings zu dem Preis uns in Dergelstein keine Freunde gemacht zu haben und auch dass uns Gunilde von Dergelstein nun für ein paar tumbe Rohlinge hält , die sich nicht unter Kontrolle haben. Nun, doch manchmal ist es nicht das Schlechteste, wenn man unterschätzt wird, denke ich.

Schrecken durchbricht Angbars Festtagslaune

Erbprinz wohlauf – Gemahlin Nadyana firungesegtnet Retterin!

ANGBAR. Der Fürst selbst, sein Cantzler, und mehr noch der Edlen und Ministerialen waren gen Greifenfurt gezogen, wo Prinz Edelbrecht mit der Markgräfin Hochzeit feierte. Eine aber, die sich gewiß grämte, dass sie dorten nicht sein konnte, war Prinzessin Nadyana von Wengenholm. Ihr Gemahl Anshold nämlich, Edelbrechtens Bruder und Erbprinz des Kosch, war von seinem fürstlichen Vater in dessen Abwesenheit zum ersten Male mit sämtlichen Regierungsgeschäften betraut worden.

So hatten sich der Erbprinz und seine Gemahlin von ihrem eigenen Sitz Erlenschloß in die fürstliche Thalessia zu Angbar begeben. Und kaum war die fürstlichen Gesellschaft abgereist, ließ der Prinz verkünden – wohl um seine Gemahlin zu trösten, die doch als Wengenholmer Komteß Hofjungfer und Freundin der Markgräfin gewesen war, und auch um die braven Angbarer zu erfreuen – daß seines Bruders Traviabund selbstverständlich auch in Angbar gefeiert werden solle.

Nun lassen und ließen sich Angbars Bürger die Gelegenheit zu einem fröhlichen Feste nicht entgehen, doch vernehmlich waren diesmal die Stimmen der alten Griesgrame und Bangeweiber. Sie meinten, der Prinz hätte auf solcherlei Spektakel verzichten können, alldieweil nach dem harten Winter die Kornspeicher beinahe leer seien und das Säckel des Fürsten nach zweiten Hochzeit eines Sohnes sicher auch. Selbst Vogt Bosper und der Rat der Zünfte hätten dem Prinzen Edelbrecht eine bescheidenere Hochzeitsgabe zugedacht als erwartet.

Als aber der Tag des Festes kam, waren solche Gedanken verflogen, und allenthalben freuten sich die Leut an den gereichten Leckerbissen, bemannten die Biertische, genossen die Blasmusik und schauten den Gauklern bei seinen Kunststücken zu. Viel seltsames, buntes Volk hatte sich dort eingefunden. Fratschlerinnen boten mit scharfen Mundwerk ihre Waren feil, ein Frettchenflötist dirigierte mit seinem hellem Pfeiftönen die kleinen bepelzten Räuber geschickt um jeweils eine Person herum, die sich zurecht arg bedrängt fühlte, neben einen Feuerspucker, den es ja häufiger hat auf solchen Spektakulums, gab es da den „lebenden Wasserspeier" Olloborig von Elburistan zu bestaunen, der mehr denn 10 Maß Wasser hinunter gluckerte, um es kurz darauf wie die Fontäne eines Wals oder horasischen Springbrunnens aus den Mund zu prusten.

Am meisten aber staunten die Angbaer über im Schloßhof der Thalessia, der heute für jede und jeden zugänglich war, über die dort versammelte Menagerie. Der Erbprinz, als großer Tierfreund bekannt, hatte stolze Pfauen, bunte Mohavögel und edle Falken, einen Riesenschröter, zwei aranische Gazellen, und eine mächtige Sumpfechse aus seiner Sammlung auf Erlenschloß herbeikommen lassen. Obendrein noch war Fahrendes Volk mit den allerseltsamsten Kreaturen justament zum Feste nach Angbar gekommen. „Das Zelt des Schreckens" hatten sie in in blutroten Lettern außen herangeschrieben, und innen sah man den angeblich güldenländischen Eiskönig Frosta und Leoward den Löwenmenschen (wohl ein hellgefärbter Halbork), eine Blutrantze aus Benbukkula sowie den Geisterarm der Hexe Gundellay, der angeblich seit Jahrhunderten auf der Suche nach dem Praiosgeweihten ist, der die Hexe einstmals verbrannt hatte.

Da nun schon hätte man mißtrauische werden sollen bei solcherlei Figuren, doch ließ sich das Volk – und auch die hohen Herrschaften – vom seltsamen Bann dieser Geschöpfe in den Bann schlagen. Eben wollte nun der Prinz vom Balkon zum Volke sprechen – Hochwürden Tarjok Boquoi vom Tempel Praios und eine Geweihte Travias standen an seiner Seite -– da erklang, lauter und lauter werdend, seltsam Schrille Harftentöne, die im Kopfe weh taten, daß bis auf die standhaftesten sich ein jeder die Ohren zu halten wollte, von den Mißtönen zu sein. Ob's die Musik war oder etwas anderes – eine Statuette der Schloßfassade löste sich und stürzte hinab auf die Hilflosen, den Erbprinzen knapp verfehlend und der Geweihten Bein zerschmetternd.

In der Verwirrung unbehindert aber hatte der doppelköpfige Riese Gjal, eine weiteres Geschöpf aus dem Zelt des Schreckens, seine Ketten abgestreift, zerstampfte den Großen Schröter mit einem Fußtritt und schleuderte ein hundsgroßes Etwas, das nur aus Zähnen und Krallen zu bestehen schien, hinauf auf den Balkon. Dort freilich zerschmetterte es Hochwürden Tarjok mit seinem Sonnenzepter! Der Riese ging nun selbst zum Angriff über, hing schon am Balkonrand und wollte sich herüberschwingen, da heulte er er vor Schmerzen auf! Prinzessin Nadyana, die der alte Graf Hakan und Gräfin Ilma selbst im Waidwerk unterwiesen hatten, hatte einer Wache die Armbrust entrissen und der Bestie den Bolzen geradewegs ins Herz geschossen. Tödlich verwundet, griff der Riese nach dem Erbprinzen – da verließen ihnen, den Göttern sei dank, die Kräfte, und sterbend fiel er zurück in den Hof.

Schwarzes Blut und grünliche Galle des Monsters benetzen den Erbprinzen, ansonsten aber war er unversehrt. Die Feierlichkeiten aber nahmen ein jähes Ende, und bis auf einen zwergischen Abenteurer aus dem Amboß und seine fremdländischen Begleiter, die dem Prinzen die Aufklärung der Geschehnisse versprachen, ging jedermann bekümmert oder furchtsam nach Hause.

Stitus Fegerso

Von Heimattreue und Kriegerehr

Ein Großteil der im Osten stehenden albernischen Truppen hat sich dem Kommando ihres Marschalls entzogen, Gerüchten von einem Angriff auf ihre Heimat folgend. Auf ihrem Weg quer durchs Reich wurden die Fußsoldaten der Deserteure von garetischen Einheiten aufgerieben. Die Reste der Leichten Reiterein aus Abilacht aber erreichte schließlich die Westgrenze Garetiens, den Großen Fluß.

Zögerlich trabten die Abilachter Reter über die mehr denn hundert Schritt lange Brücke über den Großen Fluß, aufatmend, Garetien jetzt hinter sich zu wissend, und doch manch einer bangend, was vor ihnen lag. Da dräute auf koscher Seite der Flußfels, die mächtige Barons- und Zollfeste, und gerade vor ihnen das befestigte Tor am anderen Ende der Brücke. Doch die breiten Flügel schwangen offen, als die ersten Abilachter das Tor erreichten.

Hinter dem Torhaus führte die Reichsstraße eine lange Rampe hinab. Eben hatte die letzten Albernier diese erreicht, da rasselte im Torbogen ein Fallgatter hinab, und unten wurde den erschöpften Soldaten der Weg verstellt. Im Halbkreis erwarteten sie zwei Schwadronen, im Wappen das Roß und den Greifen – die Ferdoker Garde, zum Kampf bereit!

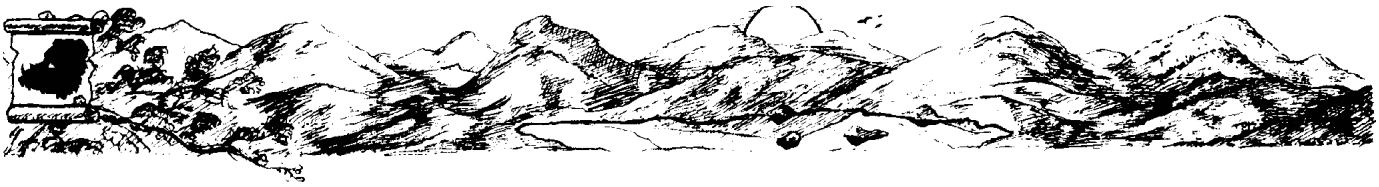
Langsam näherten sich die beiden beiden Reiterscharen in Eisen und Stahl einander, doch ohne dass die Lanzen sich senkten oder Säbel aus den Scheiden fuhren.

Dann erwiderte die Obristin von Hirschingen-Berg den militärischen Gruß des jungen Helman, die Reiterinnen fielen hinter ihr in Formation und ohne ein Wort passierten die Abilachter und Ferdokerinnen einander.

Zwei Tage später meldete die Obristin auf garetischen Boden zwei Schwadronen Gardereiterinnen zum Kampf im Tobrien, wozu man dem Regiment bisher nicht seiner Fahne und seiner Ehre entsprechend Gelegenheit gegeben habe.

„Rondras Gruß, Herr Erzmarschal (…) Ihr sprecht von Insubordinat … (…) Erlaubt mir festzustellen: I Kosch steht man allzeit treu zu Re und Heimat, und ich wüßte nich was von beiden geringer zu achten Am höchsten aber hält Ferdoks G de die Gebote der Leuin, und nien senkte sie die Lanze gegen Gegner, ihr Schwert in der Scheide behielte

(Schreiben der Angunde v Falkenhag-de Herisson, K Marschallin von Kosch)



Von Blaublüten zu Blauendorn

Das Erwachen eines alten koscher Geschlechtes

GEISTMARK. Neugierig betrachteten die fleißigen Landleute der Geistmark die durch das erste Herbstlaub rollende Reisekutsche, denn Fremde kamen nicht oft hierher. Eine Angbarer Mietskutsche des Artaxesch wars, die ihren Weg gen Firun bahnte, gezogen von einem strammen Rappen. Wer mochte sich auf die Reise begeben haben? Der alte Gobrom erkannte einen der Insassen als erster: „Das ist der fürstliche Hüter der Adelstafeln - wer die hohen Herrschaften in seiner Begleitung sind kann ich aber nicht erkennen."

Baron und Baronin von Metenar waren es, die sich gemeinsam mit ihrer kleinen Tochter Celesta und dem Registrargreven auf den Weg machten um dem Herrn Kordan von Blaublüten-Sighelms Halm einen Besuch abzustatten.

Dieser staunte nicht schlecht, als ihm die Burgwache von Sighelms Halm vom nahen des Gefährts berichtete und aus diesem zudem derart unerwarteter Besuch entstieg. In Travias Namen hieß er seine Gäste willkommen und geleitete sie in die gute Stube der alten Feste.

Nun, was führt Euch zu mir?", seine Frage richtete sich sowohl an die Metenarer, wie an den Registrargreven Himrig. Baron Graphiel hob an zu antworten: „Wir sind hier um altem Recht genüge zu tun. Genauer gesagt, um Euch zu bitten uns dabei zu helfen. Meister Himrig hier, Xorigs Sohn, wies uns darauf hin, dass einer meiner Vorväter den Namen seiner Gattin – einer Stragon – annahm, obwohl sie nicht nach koscher Recht die höhere Mitgift in die Ehe brachte, was gemeinhin über die Namenswahl entscheidet. Das heißt, wir und unsere Familie tragen den Namen Stragon zu unrecht."

Der Geistmärker hob die Augenbraue: „.Mir ist nicht klar, was ich tun könnte um euch bei diesem Problem zu helfen."

Der Metenarer erklärte: „Nun, jener Vorfahr war einer aus Eurer Familie, genauer gesagt er trug den Namen Blauendorn."

Baron Kordan fuhr unwillkürlich zusammen als der den Klang dieses Namens vernahm: „Ein Blauendorn?!! Meine Mutter erzählte mir dass dieser Zweig ausgestorben sei... und bei den Göttern, nachdem was sie erzählte, wäre es nicht bedauerlich... und nun sagt Ihr, Ihr wäret ein Blauendorn?"

Plötzlich waren es die Metenarer, die verwundert den wenig erfreut im Saal umhergehenden Geistmärker anblickten: „Nun, Meister Himrig hatte uns bereits davon erzählt, dass der Familienrat der Blaublüten von Metzel von Blaublüten 136 vor Hal verlangte fortan den Namen Blauendorn zu tragen... doch die Gründe wissen wir nicht."

Kordan wies einen Diener an die Familienchronik zu bringen und begann dann darin zu blättern: „Sie verlangten es nicht grundlos, denn er hatte Schande über unsere Familie gebracht. Einst waren die Blaublüten mit der ehrenvollen Aufgabe vertraut die nordmärker Stammbäume und Adelslisten zu führen, eben so, wie es Meister Himrig hier im Kosch so treu verrichtet."

Der angesprochene Angroscho nickte wissend und der Gastgeber fuhr fort: „Nun, dies bis zu jenem Tage als die Stammburg belagert wurde, schließlich in Flammen aufging, wodurch ein Großteil der darin gelagerten Pergamente und Schriftrollen für immer verloren gingen – ebenso wie das ehrenvolle Amt, dem unser Geschlecht seine Erhebung in den Adelsstand verdankte und über viele Generationen in unserer Hand lag.

Derjenige aber, der die Burg in blindem Zorn zerstörte war jener Metzel, welcher in bitterer Fehde mit dem damaligen Oberhaupt unserer Sippe lag. Er war es, der den Blauendorns ihr hohes Amt wie den Stammsitz nahm – und deshalb wurde er verstoßen. Er und seine Nachfahren mußten fortan das Schandwappen mit den drei welken Blüten und den Namen Blauendorn tragen."

Graphiel vernahm die Schilderungen Baron Kordans mit ernster Mine. Als dieser geendigt hatte sprach er nach kurzem zögern: „Dennoch, Recht muss Recht bleiben. In mir fließt das Blut des Metzel von Blauendorn, so will ich auch seinen Namen tragen."

Der Registrargreve, noch immer den silberhaarigen Kopf über die Dummheit schüttelnd, dass derart wichtige Zeugnisse auf vergänglicher Tierhaut statt in hartem Granit verewigt wurden, erklärte daraufhin, dass Baron Kordan um die Annahme des alten Namens zu ermöglichen die damals nicht eingelöste Mitgift an den Baron zahlen müsse.

Da blickte der Geistmärker ob seiner leeren Kassen recht zweifelnd, bis der Greve ihm offenbarte, dass es sich nach altem Koscher Recht auch um ein symbolisches Pfand von seinem Silberling handeln könne.

Da lächelten alle beteiligten ob der Schläue des alten Zwergen, der Hausherr nahm einen glänzenden Silbertaler aus seiner Schatulle und überreichte es dem Metenarer wie verlangt mit den Worten: „Wenn ihr wirklich bereit seid diesen Namen trotz seines Makels anzunehmen, zeugt dies von Ehrgefühl. So werde ich Euch diesen Wunsch im Namen des Hauses Blaublüten nicht verwehren."

Der Angesprochene aber gelobte: "So wollen ich und die meinen vom heutigen Tage an wieder den Namen Blauendorn tragen, und damit auch die Bürde der Tat des Vorvaters Metzel, auf dass es unser eisernes Bestreben sei diese Schuld zu tilgen. Wer weiß …", da strich die Hand des Vaters kurz über das Köpflein der kleinen Celesta, „… vielleicht, wird sie und – mit der Götter Hilfe – meine weiteren Nachkommen dereinst gar wieder den ehrbaren Namen Blaublüten mit Stolz tragen können. Ein langer Weg ist zu gehen, doch es sei!"

Da besiegelte ein Handschlag der beiden Barone den Eid und mit einer Umarmung nahm der Geistmärker seinen Bruder im

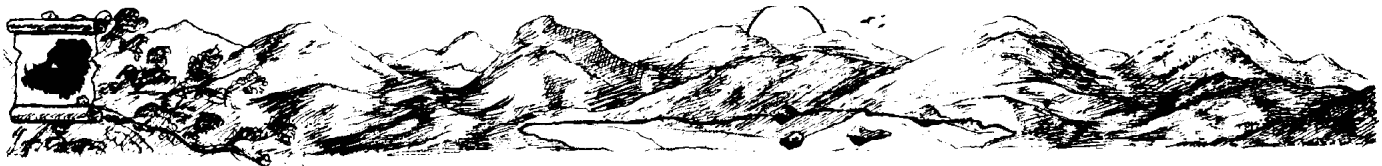
Kurze Geschichte des Hauses Blaublüten

Das Geschlecht der Blaublüten ist alt und wurde schon zu Rohals Zeiten im Hinterkosch erwähnt, wo sich noch heute die Ruinen ihrer Stammburg und ein Gutteil ihrer Mitglieder befinden.

Schon früh tauchten sie jedoch auch in den Koscher Annalen auf, etwa als 393 v. H. Korbrandt Blaublüten in der Schlacht von Ferdok gegen die Orken stritt und dafür mit der Baronie Metenar belehnt wurde (welche bis heute die drei blauen Garnelblüten im Wappen trägt). Dieser metenarer oder erste koscher Zweig starb im Jahre 175 v. H. in direkter Linie aus. Aus einem Seitenzweige entstammt besagter Metzel, der 136 v. H. in Schande ausgestoßen wurde, sich fortan Blauendorn nennen und ein Wappen mit welken Blüten führen musste – Vorfahr der heutigen Barone von Metenar, welche seit 11 n. H. unter Myros Stragon und seinem Sohn Graphiel, dem jetzigen Baron wieder die Geschicke des alten schetzenecker Lehens lenken.

Ebenfalls in den Kosch verschlug es schließlich gar den Sohn der einstigen Familienoberen Rondrared, als er das Erbe seines väterlichen Verwandten Derwart aus altem Geschlecht der Grafschaft See antrat und schließlich Baron von der Geistmark wurde: Kordan von Blaublüten-Sighelms Halm (eine Sighelms Halm war gar einst Gattin eines Eberstammer Fürsten). Nach dem Tod seiner Mutter wurde er zudem Kopf der Familie, was den hinterkoscher Verwandten freilich wenig gefällt. Schon seine Tochter Efferdane jedoch wird den alten Namen und diese Ehre ablegen und nurmehr den Namen Sighelms Halm-Lutzenstrand tragen.

Somit gibt es in diesen Tagen drei Zweige der Familie, die nordmärkschen Blaublüten, die koscher Blaublüten von der Geistmark und das Haus derer vom Blauendorn im Schetzeneckschen.



Amte in den Kreis der großen Sippe auf, wenngleich als Mitglied des verstoßenen Zweiges. Greve Himrig vermerkte mit verschmitztem Lächeln das gesehene auf einer mitgebrachten kleinen Tafel und setzte damit einen von ihm lange ersehnten Schlussstrich unter den alten Irrtum des Namens Stragon.

Das nahe Fest der Ahnen beging man sogleich gemeinsam um die neuen Bande zu feiern, was der Metenarer dazu nutzte die Mitgift des Kordan zu vervielfachen und dem Wiederaufbau des Klosters Storchsklausen zu stiften, was dieser mit Wohlwollen zur Kenntnis nahm. Ehe der Metenarer nach einem Besuch bei Hernobert von Falkenhag, dem Hofherold (wo er das alte Wappen der Blauendorn annahm, das wie auch der Name vergessen und staubbedeckt war) wieder ins heimatliche Lehen fuhr – zum ersten Mal als Graphiel Blauendorn-Lacara von Metenar...

Losiane Misthügel

Blutsbande

Geheimnisvolle Zusammenkünfte der adelligen Häuser

Wer dieser Tage seinen Blick über die Adelshäuser unserer Provinz schweifen lässt, mag fast den Eindruck erhalten, dass Mutter TRAvia selbst durch den Kosch gewandelt sei. Vielleicht mag auch die Nachricht von der Vermählung von Markgräfin Irmenella mit Prinz Edelbrecht das Herdfeuer entfacht haben. Allüberall kommen edelste Familien zu Feier und Rat zueinander, obwohl keine Festlichkeit der Göttin dazu ruft. Lest nur eine kleine Auswahl aus der langen Liste, denn mehr noch berichten könnte man von den Häusern Herbonia und See, von Zweizwiebeln, Durstein und anderen …

Haus Treublatt

Hinauf in die mächtigen Koschberge zogen etwa die zahlreichen Kinder und Enkel des alten Vogtes Roban von Treublatt. In alle Winde, hat er die Nachkommen seiner zehn Sprösslinge inzwischen getragen – und so staunten die Fürstenhorter nicht schlecht, als sie die einst so kleinen Treublatts wiedersahen. Einige, wie die ins almadanische verheiratete Tochter Selissa braungebrannt und wohlgenährt, andere, wie ihr in Weißtobrien lebender Bruder Ontho bleich und hager. Einzig die in Schwarztobrien verschollene Goswine blieb freilich fern.

Warum der graue Fuchs in seinen Sitz geladen hatte blieb ungeklärt, doch munkeln seine Untertanen schon, dass ihn ein Zipperlein nachdenklich gemacht habe - so dass er nun sein Erbe klären wolle. Das erscheint jedoch verwunderlich, da er allseits für seine robuste Natur und Gesundheit bekannt ist und erst kürzlich munter auf der Jagd gesehen worden sein soll. Manche unken gar er feiere seinen siebzigsten Tsatag, was freilich ebenso merkwürdig wäre, weil er derlei Festlichkeiten stets als Geldverschwendung ansah.

Losiane Misthügel

Haus Nadoret

Als ungleich freigiebiger war stets das nicht minder angesehene Geschlecht der Nadoreter bekannt, das just in diesen Tagen ebenso zu einem großen Treffen lud. Auch diese Zusammenkunft fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit auf der stattlichen Stammburg statt... wenngleich man bei einer derart großen Familie nicht von dem sprichwörtlichen „kleinen Kreise“ sprechen kann. Tatsächlich hat sich die Sippe in den Jahrhunderten derartig weit verzweigt, dass es wohl alleine der koscher Registrargreve vermag die Beziehungen der älteren und jüngeren Häuser mühelos zu durchschauen.

Wenig über das illustre Treffen am Hofe von Baron Alerich-Ferrik drang durch die weißen Mauern der Veste. Einzig, dass die ledigen Ritter– darunter auch Junker Damian II. von Borking-Nadoret, der streitbare Krieger Perval von Nadoret j.H. und Wilbur, der Bruder des Praiosgeweihten Jerodian - in einem Turnier gegeneinander fochten und Ritter Wilbur von Nadoret-Nadoret schließlich als Sieger gefeiert wurde, ging als Gerücht durch die Reihen der barönlichen Bediensteten. Tja, manch einer feiert seine Feste eben anders als unsereins.

Losiane Misthügel

Haus Falkenhag

Seine Hochwohlgeboren Orsino von Falkenhag, der Graf vom Angbarer See und Großsiegelwahrer des Reiches – bislang unverheiratet und ohne eigenen Erben – hat ein Mägdelein aus dem Weiler Steenback als leibliche Tochter anerkannt und zu sich auf Schloß Grauensee genommen.

Der Schöne Graf, einer der begehrtesten Junggesellen des Reiches und bekannt für seinen rahjagefälligen Lebenswandel hat es stets vermieden, den Bund der Travia einzugehen und konnte sich bisher keiner offiziellen Nachkommen erfreuen. Erbe des Grafentitels ist sein Bruder Voltan, gleich Herrn Orsino ein galanter Edelmann, häufig dessen Berater und zugleich ein Magier der Grauen Gilde ohne Bindung an eine Akademie. Ihm folgt in der Erbfolge beider Bruder Hernobert, jüngster Sohn des alten Grafen Praiodan von Falkenhag mit dessen zweiter Gemahlin (vergleiche den Stammbaum des Hauses Eberstamm in unserer nächsten Ausgabe). Beide genannten Herren entbehren ebenfalls eigener Nachkommenschaft. Wie sie zur Entscheidung ihres Bruder stehen, ist nicht bekannt. Ohnedies bedeutet die Anerkennung der Vaterschaft durch Hochwohlgeboren Orsino keine Änderung in der Erbfolge der Grafschaft See, da weiterhin ein legitimier Nachkomme aussteht.

„Ich bin von Hochwohlgeboren Falkenhags Entscheidung durchaus überrascht und weiß, daß man dies auf so manchen Baronssitz und Edlenhof in der Seegrafschaft dito ist“, äußerte sich gegenüber dem Kosch-Kurier Herr Alerich Ferrik von Nadoret-Nadoret, einer der der bemerkenswertesten Barone aus der benachbarten Grafschaft Ferdok. Auch die braven Menschen und Zwerge in den Städten und Dörfern rund um Angbars See zeigten sich recht erstaunt über die Entscheidung ihres Grafen, so sehr sie sich auch für die kleine Mechtessa freuten.

Das besagte Mägdelein wurde vor 14 Sommern als Kind einer Seilerin im Dorf Steenback in des Grafen eigenem Lehnsland – der Vogtei Zwischenwasser – geboren, wuchs im Haushalt ihres Oheims in der Stadt Rohalssteg auf und verbrachte die letzten zwei Götterläufe als Schülerin im Haus der Perainegefälligen Mütter von den Heilenden Quellen zu Gormel, wiederum in Zwischenwasser. Dort soll sie wohl an einigen Tagen der Woche auch nach dem Umzug auf Schloß Grauensee weiter unterrichtet werden. Graf Orsino läßt aber zudem in Gareth und Angbar nach einer geeigneten Fechtlehrerin und einem Meister von Tanz und Etikette zur weiteren Ausbildung Mechtessas suchen.

Stitus Fegerson

Der Cronconsul Darpatiens in Angbar im Koscher Wiegespräch

Nach einer freundlichen Anfrage unserer Gesellschaftsschreiberin Elida von Cellastein folgte eine überaus höfliche Einladung ins Darpatische Cronconsulat zu Angbar. In einer mit erstaunlich vielen Büchern ausgestatteten Studierstube – es mag sich um eine der größten Privat-Bibliotheken im Koscher Land handeln, stellte sich der Hausherr ihren zwölfgöttergefälligen Fragen …

Exzellenz, Euer vollständiger Name nebst Titulatur?

Edric Erlgrimman von Firunslicht, Cronconsul ihrer Allertraviagefälligsten Durchlaucht, Junker zu Cravolds Haag. (rückt kurz die Brille zurecht mit nachdenklicher Miene) Nun, ja, vollständig ist das nicht. Da mag noch die eine oder andere kleinere Liegenschaft drin fehlen, die mir gerade entfallen ist. Derzeit bin ich auch noch erster Obmann einer fürstlich priviligierten Compagnie, aber das nur im Übergang, vertraglich bedingt aufgrund meiner Verhandlungen. Im allgemeinen genügen aber die zuförderst genannten auch völlig.

(TSA) Wann und wo seid Ihr geboren?

Am 13. INGerimm des achten Jahres der Herrschaft von Kaiser Reto. Mein Geburtsort ist Rommilys, soweit ich weiß.

(TRA) Habt Ihr eine Familie?
Nun, falls diese Frage darauf abzielt, ob ich Familienvater bin, muß ich verneinen. Mir war es leider nie vergönnt, eine Gattin zu finden. Zu oft rief mich meine Pflicht in ferne Länder und nahm mich zu sehr in Anspruch (schmunzelt leicht) Außerdem bin ich wohl nicht unbedingt das Ideal eines strahlenden Ritters, der einer Jungfer Herz erobert.
(Nach einem kurzen Räuspern:) Eine Familie habe ich dennoch. Ich bin allein fünfmal Onkel, zweimal Bruder und werde demnächst zum ersten Male Großonkel. Meine Nichte Rutmaide nämlich - vielleicht erinnert ihr euch an sie? Sie weilte einst auch hier in Angbar… – kommt in einigen Monden nieder. Im TSA, glaube ich, ja. Aber um zurückzukommen: Ja, es gibt eine gute Reihe Leute, die dem Haus Firunslicht zuzuordnen sind und der Kontakt ist nahe genug, um sie als Familie zu bezeichnen. Nicht zuletzt Verdienst meines Herrn Vater, der mit fester Hand die Verwandtschaft anführt.

(PRA) Welche Gottheit, glaubt Ihr, steht Euch am nächsten?
Nun, welche Gottheit mir am nächsten steht, ist für einen einfachen Mann schwer zu sagen. Allerdings verehre ich HESinde zuförderst. Ich interessiere mich sehr für Geschichte, Geographie, die Sitten fremder Völker … nun, genau genommen eigentlich alles (er deutet auf eine durchaus beachtliche Zahl Bücher in den Regalen) Wissen fasziniert mich. Was ich nicht selbst erwerben kann aus erster Hand versuche ich durch Lesen zu finden. Ich denke aber, PHEx ist mir auch hold. Allerdings nur, wenn ich nicht gegen den Hallinger auf den Ausgang von Tjostepaarungen wette (der Cronconsul verzieht kurz das Gesicht und lacht dann auf). Sei's drum, davon ab jedenfalls flieht mir das Gold nicht unter den Händen davon.

(ING) Was seht Ihr als Eure Lebensaufgabe?
Hm (wiegt kurz den Kopf hin und her und streicht sich durch den Bart, rückt die Augengläser erneut zurecht und blickt dann kurz zur Seite, schüttelt den Kopf und sieht wieder auf) Das ist keine einfach zu beantwortende Frage. Eine Lebensaufgabe in dem Sinne habe ich mir nie gestellt, sondern immer nur einige Ziele gesetzt und verfolgt. Da aber die meisten damit zusammenhingen, meinen Fürstinnen zu dienen, wird das wohl meine Lebensaufgabe sein. Dazu vielleicht noch, daß ich dereinst das Oberhaupt meines Hauses sein werde, was so BORon will hoffentlich noch ein gutes Weilchen hin ist...

(HES) Was würdet Ihr als Eure größten Talente und Vorzüge bezeichnen?
Mir liegt Selbstlob recht fern. Allerdings zeigte man sich recht beeindruckt von meinem Verhandlungsgeschick. Vielleicht sind es auch Neugier und allgemein Interesse (zuckt mit den Schultern) Ich denke, ihr solltet lieber andere dazu befragen, meine Dame...

...und was als größte Schwächen?

Jemand sagte einmal: „Die größte Schwäche eines Menschen ist die, die er zugibt!" (zwinkert kurz, wird dann aber wieder ernst) Ich denke, auch dafür gilt dasselbe wie für meine Stärken: Mögen andere darüber urteilen.

(RAH) Womit verbringt Ihr am liebsten die freie Zeit?
Das ist bei weitem leichter: Zum einen Lesen, zum anderen auch den Erzählungen eines Erfahrenen, Gebildeten oder Weitgereisten lauschen - vor allem aber schätze ich einen gepflegten Disput über verschiedene Themen aktueller, historischer oder theologischer Bedeutung bei einem guten Becher Wein oder Bier. Auch fröne ich ab und an dem Brettspiel.

(PER) Wenn Euch ein Festmahl gereicht würde, was sollte auf der Tafel stehen?

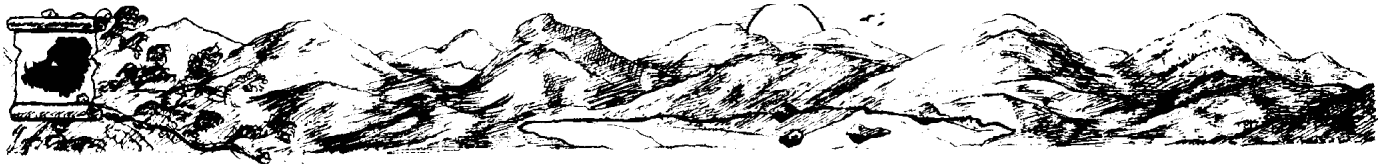
Ihr seht mich etwas verwundert – gehört die gedeckte Tafel nicht eigentlich zu Travias Aufgaben, nicht denen ihrer göttlichen Schwester? Nun, ich bin mir da sogar ziemlich sicher, aber vielleicht mag dies im Koschland ein wenig anders gehalten werden als anderorts. Ich will Euch die Frage trotzdem beantworten: Ich habe auf meinen Reisen viele Speisen aus ganz Aventurien kennengelernt. Bei einem echten Festmahl würde ich wohl vieles davon erwarten, aber alle Lande haben ihren eigenen Reiz in der Küche, so daß sie meine Ansprüche auch jedes für sich allein stillen können.
Ausgenommen vielleicht …Ja, doch. Ihr müßt wissen, ich hatte einst die Gelegenheit, thorwalsches Essen zu kosten. Die Nordleute sind wahre Kochkünstler, fürwahr, doch ist ihre Kunst eher etwas fürs Auge denn für den Gaumen. Gerade Angbar birgt aber in dieser Hinsicht ein Juwel, wie ihr ja sicher wißt. Aber mich haben die Gaststuben Aventuriens hier in Heimeling damals wirklich überrascht und dann begeistert. Fürwahr eine gute Idee, die ich so hier nicht erwartet hätte. Einzig den Rindsbraten nach darpatischer Art bereitet meine Köchin besser als ich ihn hier sonst bekommen könnte.

...und mit wem würdet Ihr es am liebsten zu Euch nehmen?

Zum Festmahl gehört ein Fest. Und ein Fest ist erst dann ein fest, wenn Menschen dabei sind, die mir nahe stehen. Familie, Freunde, gute Bekannte... ihr wißt schon.

(RON) Wenn Ihr Euch duellieren müsstet, womit und mit wem würdet ihr dies am liebsten tun?

Travia bewahre, daß es je dazu kommen möge! Zum einen sind Duelle ja durch einen Artikel des Reichsfriedensedikts untersagt und zum anderen bin ich alles andere als ein Kriegsmann. Von „am Liebsten" ist somit überhaupt nicht zu reden … Mir fiele auch niemand



ein, mit dem ich derartigen Streit hätte.

(EFF) Welche drei Dinge würdet Ihr auf eine einsame hinterkoscher Insel mitnehmen?
(Nach einer kurzen Überlegung:) Nun, zuförderst meine Augengläser, ohne die ich mich nicht zurechtfände. Dann wohl Schreibzeug, um niederzulegen, was ich dort Neues entdecken mag. Am wichtigsten aber wohl ein Schiff samt Mannschaft, daß mich danach an bekannte Gestade zurückträgt, vielleicht mit einem Umweg über weitere unbekannte Küsten und Inseln.

(FIR) Was war der bislang größte Fang/die größte Heldentat Eures Lebens?
Das muß wohl differenziert werden. Mein größter Erfolg bislang war sicherlich die Wiederherstellung guter Beziehungen zwischen unseren Fürstentümern. Im Hesinde neunundzwanzig gab es ja einige schwere Mißstimmigkeiten. (Ein Kopfschütteln begleitet den Stoßseufzer).Nun aber haben wir feste Bande durch Handel und Freundschaft. Wenn es euch nach echten Heldentaten verlangt, dann wohl am ehesten meine Begegnung mit einem Strauchdieb in den Koscher Bergen, damals, als es galt, den Fluch des Erzherren abzuwenden. Ich habe den Bewaffneten ungerüstet und nur mit einem Dolch bewaffnet in einem Stich niedergestreckt.

(PHE) … und was war die bisher größte Torheit?

Genaugenommen sicherlich die gleiche Sache. Ich kann mit Waffen wahrlich nicht umgehen und wahrscheinlich ist es nur den Göttern zu danken, daß ich hier sitze.

(BOR) Wie sollte dereinst Euer Gang zu Boron geschehen?
Ich muß zugeben, viele Gedanken habe ich mir darüber noch nicht gemacht. Hmm … nun, wahrscheinlich wäre es mir lieb, vorher noch meine Angelegenheiten regeln zu können. Danach würde ich abends noch gerne mit meinen Lieben zusammensitzen, mich dann zur Ruhe begeben und einfach von BORons Armen in sein Reich übergehen.

Welches sind Eure weiteren Vorhaben?
Die nächsten Wochen werden recht anstrengend werden. Zuerst reise ich nach Rommilys zum Adelsrat der Fürstin, um Bericht zu erstatten und derlei. Danach habe ich vor, mein Lehen aufzusuchen, was recht strapaziös werden wird, da es in den Bergen liegt und ich Mitte Rondra schon wieder im Wehrheimschen sein muß. Auf Gut Dorngras hält mein Herr Vater ein Turnier ab zu seinem 75. Tsatag. Spätestens Anfang Efferd werde ich in Weiden zu Unterhandlungen erwartet und im Travia findet in Rommilys die darpatische Handelswarenschau statt. Ihr seht, meine Aufgabe ist kein Zuckerschlekken (Er schmunzelt kurz und setzt dann hinzu:). Nun, aber dennoch meist recht angenehm. Allerdings frage ich mich, ob es mir so je gelingen wird, eine Ehefrau zu finden.

Vielen Dank, für das Gespräch, Exzellenz!

Oh, nichts zu danken, Frau von Cellastein. Ich habe eure Fragen gerne beantwortet. Aber bleibt doch ruhig noch ein wenig, denn vielleicht mögt ihr mir ja auch ein paar Fragen beantworten …

Sorge um Baroness Isida

Junge Trappenfurtenerin aus Vinansamt verschwunden

VINANSAMT /TRAPPENFURTEN . Sorge herrscht in Steinbrücken und dem gratenfelser Trappenfurten: Im dem Rahjamond 32 Hal verließ Baroness Isida, die jüngere Tochter Baronin Veriyas, ihren Lehrmeister im Koscher Lehen Vinansamt. Seitdem fehlt von der 16jährigen jedes Lebenszeichen.

Seit dem Rahjamond 30 Hal hatte Isida Tsafelde sich in Ausbildung am Hof des Barons Merwerd Stoia von Vinansamt befunden. In die Obhut ihres langjährigen Bekannten hatte Baronin Veriya ihre jüngere Tochter gegeben, nachdem jene im Perainemond 30 Hal im Zorn und ohne Abschluß aus dem Riedenburger Kloster Hakonsstift geschieden war.

In der Nacht vom 4. auf den 5. Rahja des vergangenen Jahres 32 Hal nun verließ die junge Edeldame den Sitz Baron Merwerds, Burg Flußfels zu Steinbrücken. Offensichtlich hatte sie ihren Weggang sorgfältig vorbereitet gehabt: Aus ihrem persönlichen Besitz fehlten nicht nur die Börse mit angespartem Handgeld, ein teures Kleid und ihr Kurzschwert, sondern auch feste Reisekleidung und verschiedener Reisebedarf. Weiter scheint Isida in den Tagen vor ihrem Verschwinden in der Küche des Barons Proviant für mehrere Tagesausflüge geholt zu haben, welche sie indes gar nicht unternahm.

Seitdem fehlt von der Baroness jede Spur. Zwar erbrachten Nachforschungen des besorgten Barons von Vinansamt, dass eine junge Dame, auf welche Isidas Beschreibung zutraf, auf der Reichsstraße 3 nach Gareth gesehen worden sei. Offenbar hat sie es geschafft, die Zollwache an der Zwölfgötterbrücke, die eigentlich den einzigen Weg über den Großen Fluß ins Garetische darstellt, zu umgehen. Allerdings soll sich jene in Begleitung eines schönen Jünglings befunden haben – und aus Vinansamt wird kein solcher vermißt.

Mit ihrem Lehrherren hatte sich die junge Trappenfurtenerin dem Vernehmen nach gut verstanden. Allerdings kam es zu Beginn ihrer Zeit im Vinansamtschen zu Reibereien mit den Geweihten des Angbarer Praiostempels und Herrn Brin von Garnelhaun, dem zweiten Verwalter des Barons, die der vielbeschäftigte Säckelmeister mit Teilen der Unterrichtung der Baroneß beauftragt hatte. Gegenüber den Geweihten zeigte sich der Wildfang Isida jedoch bußfertigt, und mit Herrn Brin verstand sie sich hernach so gut, dass den beiden gar ein minnigliches Verhältnis angedichtet ward. Dies wurde aber nie öffentlich.

So schien alles in guter Ordnung zu sein, und nicht nur die Steinbrücker Waschweiber argwöhnen, was wohl der Grund für das Verschwinden der Baroneß gewesen sein mag. Weder Streit noch Rahjaschmerz kann es demnach gewesen sein, der Isida aus Vinansamt ziehen ließ. Über die Gründe ihres Verschwindens ist somit nichts bekannt.

In großer Sorge ist daher seit Wochen die Baronin von Trappenfurten-Urbeltor. Die ausgesetzte Belohnung für Hinweise zum Verbleib ihrer Tochter hat sie inzwischen auf 50 Dukaten erhöht. Herr Stoia unternahm auf der Suche nach seiner Schutzbefohlenen eilige Ritte gen Ferdok, Luring und zum Greifenpaß. Baroness Isida Tsafelde ist etwa 1 Schritt, 3 Spann und 5 Finger groß und schlank. Sie hat schulterlange, schwarze Haare, meist im Nacken zusammengebunden, und dunkelblaue Augen. Am linken Ringfinger trägt sie einen silbernen Siegelring. Er zeigt eine Eidechse vor einer ovalen Scheibe.

Wahnfried Sewerski

Wie der Rabbatzmann das Wild scheucht

Es gingen einmal zwei Wengenholmer auf die Jagd. Ganz früh brachen sie auf, aber als der Herr Praios schon hoch am Himmel stand, hatten sie noch immer nichts erlegt; das ärgerte sie sehr. Und wie der Herr Praios dann seinen goldenen Wagen über die Gipfel lenkte, da ward's ihnen heiß, und sie rasteten am Ufer eines Bächleins, das herrlich kühl zwischen den Steinen dahinschoß. Da sagte der eine zum andern: „Du, ich glaub', der Rabbatzmann ist schuld, der tut unser Wild verscheuchen!"

Das aber scheint der Rabbatzmann gehört zu haben und wollt' es offenbar nicht auf sich sitzen lassen. Denn wie die beiden Jäger da noch saßen, hörten sie aus dem Walde ein Knacken und Brechen, ein Stampfen und Trampeln, ein Grunzen und Quieken, und hervor aus dem Dickicht kam eine ganze Rotte Wildsauen und raste genau auf sie zu.

Da packte die zwei Jäger ein großer Schrecken, und sie nahmen flugs die Beine in die Hand, sprangen durch den Fluß und liefen, so schnell sie konnten bis nach Groinhag, ohne anzuhalten.

Man tut eben gut daran, in seinem Wald nicht über Meister Rabbatz zu reden, der hört nämlich alles!

Auf dem Zwölfergang

Glaube im Kosch – Teil 2: Rondra

Der Zwölfergang, jener legendäre Pilgerweg, welcher den Gläubigen quer durch die Koschberge zu einigen der wichtigsten heiligen Stätten unserer Heimat führt. Jedem der Götter Alverans ist hierbei eine Station gewidmet. In unserer Serie begleiten wir Angbars Ratsschreiber Born von Stedtler auf seiner göttergefälligen Gang, dem Klang der Pilgerglöcklein und dem ausgetretenen Pfade folgend. In dieser – der zweiten – Folge unserer Reihe erzählt uns Herr von Stedtler von den Heiligtümern der Donnerndem Leuin Alverans. – Die Schriftleitung

Schon wenige Meilen nach Garrensand und seinem Rabenelsen wird mir klar, warum der Zwölfergang eine Prüfung der Götter ist. Die Füße schmerzen jämmerlich unter den dünnen Pilgerlatschen, durch die man jeden Stein auf der Landstraße spürt, das grobe Leinengewand kratzt und der Packesel erweist sich als störrisch wie ein Zwergenkönig, wir mit der Fähre über den Großen Fluß setzen.

Mein Weg führt mich auf Tagesmärschen an Uztrutz mit seiner wehrhaften Burg Rudes Schild (einst Kaiserlicher Schirm wieder thorwalsche Mordbrenner), Fünfbrunnen und Thalhaus im einst von Drachen geplagten Drakfoldschen vorbei. Erst dort beginnen meine Sohlen etwas abzuschwellen und taub genug zu werden, dass ich den weiteren Weg ohne Pein fortsetzen kann.

Schließlich gelange ich zur Abendstunde des vierten Reisetages in Schwerte an. Einem beschaulichen Dorf am Rande jener Schlucht, welche als Station der göttlichen Leuin den Mut und die Entschlossenheit der Pilger auf die Probe stellt. Als angemessene Einstimmung berichten mir die Bauern von Schwerte, die im Winter zum Schippdienst verdonnert werden, die Legende vom Ursprung der Schwertschlucht.

Es heißt, vor vielen Jahrhunderten entbrannte ein Streit zwischen den Rondrageweihten von Gratenfels und Angbar darüber, welcher Heilige denn nun die größere Gunst der Göttin erfährt – Hlûthar, Streiter der ersten Dämonenschlacht, oder Baduar, der erste Ritter und Rauls des Großen Waffenbruder in der Zweiten, siegreichen. Ein Zweikampf in den koscher Bergen sollte über diese Frage entscheiden – und so trat Meister Deinhardt von Gratenfels zur Ehre Hlûthars und Frau Mechtessa von Angbar zur Ehre Baduars an. Ein erbitterter Kampf wurde geführt, doch Rondra mochte keinem der Fechtenden einen Sieg schenken, denn ihr waren beide Heilige gleich lieb.

Aber die Streiter wollten nicht einsehen, dass ihr Duell vergebens war und ließen die Schwerter nicht ruhen. Ob dieser Eitelkeit wurde die Göttin zornig, schwang ihrerseits ihre Klinge in Alveran bis ein Blitz garadewegs zwischen die Kämpfenden in den Boden fuhr. Im Fels aber tat sich ein Spalt auf und riss die Uneinsichtigen mit sich. Seither durchschneidet der Schwertgraben die Koschberge zwischen den Baronien Koschgau und Bärenfang als Zeichen der Leuin und als Bewährungsprobe für die Tapferkeit und das Göttervertrauen ihrer Anhänger.

Hier stehe ich also, am Beginn jenes beeindruckenden Grabens inmitten der Berge. Zu beiden Seiten türmen sich ehrfurchtsgebietend die schwarzgrauen Basaltwände in den Himmel, zwischen sich einen schmalen steinigen Grat lassend. Gerade breit genug für mich und mein Packtier, doch keinen Schutz vor herabfallenden Steinen bietend. Immer wieder hallt das Geräusch herabfallender Brocken aus dem Spalt, sich zu einem derartig unheimlichen Donnern steigernd, dass ich unwillkürlich zusammenfahre. Die schauderlichen Geschichten der Bewohner von Schwerte von erschlagenen Pilgern und alten Skeletten tun ihr übriges um mich fast zur Umkehr zu bewegen.

Doch ein Gebet am Rondraschrein gibt mir durch die Erkenntnis, dass gerade die Überwindung dieser Furcht ein wichtiger Teil der Prüfung durch die Leuin sei, neuen Mut und ich entschließe mich – noch einmal kräftig einatmend – die Schwertschlucht zu durchschreiten. Ein mühsamer Tagesmarsch beginnt, über Geröll und – so scheint es mir bisweilen – auch manchem Knochen. Vorbeit geht es an den steilen Wänden mit eingeritzten Botschaften früherer Pilger, Scharten – die vom Brauch mutiger Rondrageweihter herrühren ihr Schwert am blanken Fels zu schärfen, und mancher Erinnerungstafel, wie jene an Graf Lemgurd von Schetzeneck, welcher hier dereinst treu dem Fürsten Angfold im Kampf gegen finstere Verschwörer zur Seite eilte, oder an König Brin, der hier dem Herzogen Jast aus dem Hinterkosch seinen Vasalleneid abnahm, nachdem dieser in den Tagen des Praiosschisma den Hoftag zu Gareth im Zorn verlassen hatte ohne den Schwur geleistet zu haben.

Vor und nun auch hinter mir hallen immer wieder die Klänge herabrieselnder Steinschläge, doch mit einem leisen Loblied auf Rondra setze ich den Weg unbeirrt fort, bis ich die bedrohlichen Klänge und die verstreichende Zeit kaum mehr wahrnehme. So überrascht es mich, als ein abendlichroter Schimmer vor mir erscheint und den Blick auf die Schwertschluchtswacht geheißene Burg am Ende der Schlucht freigibt.

Erstaunt drehe ich mich um und sehe die hinter mir gelassene Felsspalte – in der just neben mir ein dickes Felsstück krachend zu Boden fällt. Die Gewissheit diese Gefahr mit Rondras Hilfe überwunden zu haben raubt mir für einen Moment fast die Sinne und spornt mich in meinem Vorhaben an noch an diesem Abend mein Traktat über die Kirche der Leuin im Kosch fortzuschreiben. Übrigens dankenswerterweise unterstützt vom hiesigen Junker Wulfhelm Burkherdall, einem wahrhaft rondragefälligen Kämpen von der

Statur eines Bären , der wohl schon deswegen so großen Respekt bei der hiesigen Bevölkerung genießt, weil er die Schlucht immer wieder furchtlos durchreiten muss, um auf seine zahlreichen Questen zu ziehen.

Aus der Historie

Die Rondrageweihten dürften schon recht früh im Kosch aufgetaucht sein. Die Alt-Ferdoker und Rhôndurer Tempel etwa wurden bereits in den Dunklen Zeiten als Trutzburg gegen die Gefahren der „Wildnis“ gegründet.

Traditionell erfuhr Rondra auch im heimischen Adel eifrigere Verehrung als etwa Praios, wohl nicht nicht zu geringem Maße aufgrund des legendären Wirkens des Fürsten und Reichsmarschalls Baduar, der zurecht als der „erste Ritter“ weithin Berühmtheit fand. Er bleibt bis heute ein leuchtendes Vorbild durch seine unerschütterliche Tugendhaftigkeit und die Unterstützung der Rondrakirche (der Angbarer Tempel etwa ist eine Gründung des Heiligen), welche diesen Kult entgültig zum Blühen brachte.

Diese tiefe Verwurzelung im Kosch verzögerte die Verfolgung während der Priesterkaiserzeit zwar, konnte sie aber nicht verhindern. Vor allem nach der Ermordung des Priesterkaisers Kathay in Leuwenstein wurden auch die bis dahin noch wacker trotzenden Tempel von den Praioten geschlossen (u.a. Rhôndur und Leuwensteyn selbst) und die Geweihten bisweilen gar gerichtet oder verschleppt.

Die Gläubigen hielten jedoch alte Werte und Riten insgeheim am leben, so dass die Kirche in der Rohalszeit schnell wieder Boden fassen konnte. Vor allem das Wirken der Schwertschwester Thalessia von Angbar bis zu ihrem Tod in der Orkenschlacht vor Ferdok, welche stets die beschützende gegenüber der kriegerischen Seite der Göttin betonte, hatte ihren wichtigen Anteil daran und ihre Predigten waren damals über den Kosch hinaus anerkannt. Heute sind ihre Lehren zwar nur noch in ihrer Heimat lebendig, doch prägt die Vision der friedliebenden aber umso wehrhafteren Schutzbringerin das Rondrabild der meisten Koscher bis in unsere Tage.

Aller Wirren der Kaiserlosen Zeit zum Trotz behielt die göttliche Löwin ihren zurückgewonnenen Einfluss, vor allem im Adel des Kosch, welcher sich seit der Rückkehr der Eberstamm auf den koscher Thron unter Holdwin wieder verstärkt auf die Tugenden des Heiligen Baduar besinnt und das traditionelle Rittertum noch immer in Ehren hält.

Koscher Eigenheiten

Man mag im Kosch noch alte Riten pflegen, die andernorts schon vergessen sind und allenfalls nur noch in Weiden existieren. Vor allem die Verehrung Baduars als erster Ritter und Heiliger der Rondra steht im Mittelpunkt – die meisten heutigen Tempel führen ihre Gründung entweder Baduar zurück oder wissen zumindest eine Legende ihrer Geschichte zu erzählen in der er eine Rolle spielt. Das Rittertum wird im Gedenken an jenen heiligen Gründer des Kosch, und aus Liebe zum Althergebrachten noch immer standhaft hochgehalten, auch wenn mancher die Tugenden nur noch aus alter Tradition kennt und ansonsten wenig mit Kampf zu tun haben mag. Grundsätzlich wird Rondra eher als Schutzgöttin denn als Kriegsgöttin verehrt, was wohl dem ruhigen und friedliebenden Gemüt der Koscher sehr nahekommt.

Bemerkenswert ist, dass sich, im Gegensatz zu anderen Provinzen wie etwa Darpatien, im Koscher Land Ritterorden und -bünde nie gegen das freie Rittertum durchsetzen konnten. Entsprechende Versuche wie der Gerruner Schwertorden hielten sich meist nicht sehr lange und vergingen im Staub der Geschichte, oder blieben klein und unbedeutend.

Stattdessen sehen sich die meisten koscher Ritter als aus Heimatliebe und im Sinne Baduars heraus verbundene Gemeinschaft und dienen lieber gemeinsam ihrem Lehnherrn, bei den Fürstlichen Schlachtreitern oder den Ferdoker Lanzenreiterinnen als einem Ordensbund. Die von Fürst Blasius einberufene „Gesellschaft der 42“ zu Ehren der am Nebelstein gefallenen Edlen und die Falkenritter sind mit Orden anderer Lande nicht zu vergleichen.

Wichtige regionale Heilige

Fürst Baduar der Ritterliche, Fürst Halmdahl der Keiler, Gurvenal (seine Sage findet sich in dieser Ausgabe), Thalessia von Angbar (Heldin der Orkenschlacht), Niam von Gerrun (Heilige des dortigen Schwertordens), Leubold der Wahrer (Retter von Baduars Schwertscheide)

Heilige Artefakte

Schwertscheide des Hl. Baduar in Rhôndur (Schwert und Schild des Heiligen Baduar wurden angeblich von Orken im ersten Feldzug geraubt – oder von Fürst Ontho aus Geldnot versetzt... der danach nie mehr eine Schlacht gewonnen haben soll), Gespaltenes Schwert der Heiligen Thalessia in Ferdok, Blutiger Mantel von Leubold dem Wahrer

Heilige Orte

Neben der bereits erwähnten Schwertschlucht zwischen Bärenfang und Koschgau und der an die verlorene Schlacht Fürst Onthos erinnernde Mahnerstatue an der Ange bei Wengerich sei noch die legendäre Leuenpforte zu nennen, welche an unbekanntem Ort in den wengenholmer Koschbergen liegen soll. Zuweilen träumt es einen Rondragläubigen von der Pforte, woraufhin dieser die nördlichen Berge durchstreift, doch hörte man nie von einem, der sie tatsächlich erblicken konnte.

Ebenfalls als verehrenswerte Stätte der Rondra gilt das Fulehungfeld vor Ferdok, auf dem die Orken geschlagen wurden.

Darüber hinaus gibt es unzählige Stellen, an denen Heilige der Rondra große Taten vollbracht oder Schlachten geschlagen haben sollen. Vom legendären Hufabdruck am Grunde des angbarer Berges Dwulin, von dem Fürst Halmdahl ins Tal gesprungen sein soll; bis zur Kerbe an der Grolmhundshöhle bei Lûr, die vom Schwert der Heiligen Niam während eines Kampfes gegen den Ogerkönig geschlagen worden sein soll.

Feiertage

- 1. RON : Tag des Schwurs– Bußezeit der Knappen
- 5.-8. RON: Stadtfest in Rhôndur mit Rondragötterdienst; Bier, Braten und Blasmusik.
- 15. RON: Unregelmäßig – meist zu runden Geburtstagen oder Thronjubiläen Seiner Durchlaucht Fürstliches Ritterturnier in Angbar oder Ferdok. Oft Tag des Ritterschlages.
- Erster Feuertag im RON: Trutzfest, Feier der Befreiung der Wergenburg durch ein Zwergenheer. Eigentlich kein religiöses Fest, aber es nehmen regelmäßig auch Rondrageweihte daran teil.
- 12. EFF: Fulehung-Mas kenfest, in Erinnerung an die Belagerung Ferdoks durch die Orken. Das Fest wird mit einem Rondradienst und einer Parade der Gardereiterinnen beendet.
- 28. TRA: Baduarstag, der Geburtstag des großen Fürsten – Andacht der fürstlichen Schlachtreiter, Besinnung der Ritter des Landes auf seine Tugenden
- 12. TSA: Gedenken an di Flutwelle von 200 v.H. als Fürst Ontho mit dem Leeren Säckel die Baronie Nardesfels überfiel und zurückgeschlagen wurde. Als sie bei Wengerich in der Geistmark über die Ange zurücksetzen wollten, riss ein Hochwasser, durch einen plötzlichen Gewittersturm ausgelöst, Mann und Maus mit sich. Seither mahnt eine Statue, die mit erhobenem Zeigefinger über die Ange blickt und mit der andern Hand gen Angbar weist darauf hin, dass der Koscher aus dem eigenen Humpen trinken soll. Kleiner Gedenk-Rondradienst an der Statue – bisweilen mit Beteiligung des Fürsten.
- 27.PE: Maraskantag, seit 3 Hal Gedenken an den im Jahr zuvor gefallenen Fürsten Berndrich – eher unbedeutend, aber bisweilen Ehrungen verdienter Veteranen im Beisein von Rondrageweihten.

Wichtige Tempel:

Nach dem ehrenhaften, aber erschütternden Blutzoll unter den Geweihten der Rondra, ist auch im Kosch ein Großteil der meist kleinen Tempel und Schreine verwaist, zumal das Schwert der Schwerter so manchen der überlebenden Rekken in die umkämpften Gebiete an der schwarzen Front abberufen hat. So liegt es an den beiden großen Tempeln in Angbar und Ferdok durch eifriges Aufspüren und Ausbilden neuer Novizen diese Scharte auszugleichen. Die ursprünglichen Aufgaben der Häuser geraten dadurch derzeit etwas in den Hintergrund.

So ist das St.-Baduar-Stift auf dem Dwulinberg zu Angbar eigentlich vor allem zur Koordination des Schutzes der Provinz (was ihnen nicht ganz zu unrecht den inoffiziellen Rang des Haupttempels des Kosch verschaffte) zuständig, zur Wahrung und Verehrung der Streiter der Provinz und deren Umgebung aufgerufen (die Heldentreppe mit ihren steinernen Statuen zeugt davon) und haben zudem schlicht die Bewaffnung der Rondrakirche mit gutem Zwergenstahl zu sichern. Die Ferdoker hingegen waren stets so etwas wie der „Haustempel" der Gardereiterinnen.

Die übrigen Tempel treten in Bedeutung und dieser Tage vor allem in der Zahl der Geweihten hinter den zwei größeren Schwestern zurück. Selbst der uralte Tempel zu Rhôndur (Metenar), der einst als Bollwerk in den Dunklen Zeiten gegründet wurde, dann vor allem die zwergische Kampfkunst erforschte und seit den Priesterkaiserzeiten – in welchen er lange weiter existierte und dank des überlebenden Geweihten Leubold altes Wissen und Schätze bewahrte – als Hort alter Überlieferungen und Traditionen gilt, ist derzeit nur noch mit einem Geweihten besetzt.

Wenig besser geht es den Häusern in Salzmarken (Rohalssteg), Blaudorf (Roterz) oder in Warneburg (Bragahn). Einzig der neue Orkenwehrtempel im Norden Wengenholms und das Haus im geistmärkischen Rondrasdank werden als Wacht gegen die Orken unter halbwegs guter Besetzung gehalten und befinden sich mittlerweile in erhöhter Alarmbereitschaft. Eine Ausnahme bildet auch der Tempel von Gerrun im Nadoreter Land, in dem noch immer eine kleine Schar des standhaften, einst als Wacht am Großen Fluss gegründeten, Schwertordens der Niam lebt, die den vergangenen Schlachten trotzen konnte – und nur böse Zungen behaupten dies läge an mangelnder Tapferkeit.

Neben hier unerwähnt bleibenden Burgschreinen, stehen gar viele einst stolze Stätten der Wehrhaften jedoch verlassen oder nur selten von wandernden Geweihten besucht im Lande. Einige, wie die Abtei Leuwensteyn im Norden Angbars sind schon seit Priesterkaiserzeiten leerstehend und inzwischen anderen Bestimmungen zugeführt oder waren, wie die St.-Gurvenals-Kapelle in Toroschs Aue, stets ohne Geweihten, die Mehrzahl ist jedoch erst durch die letzten Schlachten im Osten zu geweihtenlosen Schreinen geworden – wie jene von Eisenbach im Ferdokschen, Tallon (Stanniz), Fürstenhort, Schwerte und Uztrutz im Schetzeneck oder unweit der wengenholmer Angenburg .

Diese Stätten der Göttin werden trotz der eifrigen Ausbildung in Angbar und Ferdok wohl noch Jahre auf eine dauerhafte (Wieder-) Besetzung warten und sind auf den Schutz und das Wohlwollen Gläubiger angewiesen um nicht das Schicksal des einst stolzen Turmes der Drachenwehr zu Koschtal zu erleiden, der seit Generationen nurmehr als Ruine dem Winde statt den Lindwürmern trotzt.

Wichtige Geweihte

Leodan Irian Stahlsang von Tandosch (geb. 11 v.H. in Tandosch/Nordmarken)

Der wohl zwei Schritt messende Hüne entspricht so gar nicht dem koscher Bild eines Nordmärkers. Statt Streitlust und Geschwätzigkeit zeichnet er sich durch seine ungewöhnliche Ruhe und Schweigsamkeit aus. So manchem, den der Recke mit dem blausilbernen Haar durch seine eisgrauen Augen anblickte, mag schon einen heiligen Schauer verspürt haben, ahnt er doch, zu welcher entschlossenen Kampfeskraft der Schwertbruder von Angbar fähig ist. Ein ehrenvolles Amt, das er ebenso wie die weiteren drei Schwertbrüder des Kosch erst 30 n. H. als Nachfolger des im Osten gefallenen Grafenonkels Gisbrun von Wengenholm antrat. Große Fußstapfen, die es zu füllen gilt – was den bedächtigen und klugen Mann offenbar keinesfalls schreckt, und schon durch dessen Präsenz beim Betreten eines Saales wohl kaum zu schrecken braucht – obzwar er, im Kosch höchst ungewöhnlich, stets glatt rasiert ist.

Mancher sagt, am Tandoscher wäre ein Geweihter Firuns verloren gegangen – selbst im kältesten Winter führt er seine täglichen Waffenübungen mit freiem Oberkörper durch und erfrischt sich anschließend durch ein Bad in Angbars See. Tatsächlich ist der Geweihte in seinem neuen Amte mit der mächtigen Kirche Ingerimms noch nicht recht warm geworden, während man ihn im Wengenholmschen über die Maßen schätzt.

Arngrimm Glutherz von Roterz und Rudward Glimmherz von Thalblatt (beide geb. 9 n.H. in Ferdok)

Die mittlerweile fast sprichwörtlichen „Ferdoker Schwertbrüder" haben sich nicht nur unter den Lanzenreiterinnen durch ihren lebendigen und anschauligen Götterdienst rasch einen guten Ruf erworben. Ihr offenes, freundliches Wesen zeugt ebenso wie die rote Haarpracht und die hochgewachsene Gestalt vom Erbe thorwaler Vorfahren. Selbst die noch nicht sehr ferne, schwierige Kindheit der noch recht jungen Zwillinge konnte dies ebensowenig erschüttern, wie die brüderliche Verbundenheit. Und das, obwohl die beiden nach dem Tod ihrer Mutter bei der Ogerschlacht schon mit einem Götterlaufe getrennt voreinander in Roterz bzw. im andergastschen Thalblatt aufwuchsen. Nun also sind sie seit drei Jahren wieder vereint und führen seither, die Göttin wollte es, gemeinsam die alten Basalthallen Ferdoks.

Answein Grobhand von Rhôndur (geb. 28 v.H. in Rhôndur)

Seine eher kleine, stämmige Statur vermag es ebensowenig wie die starke Körperbehaarung und die Zähigkeit im Kampf zu verbergen – der Großvater des rhôndurer Schwertbruders war ein leibhaftiger Schwarzpelz. Eine Tatsache, die es dem jungen Answein sicher nicht leicht machte, galt er doch als verachteter Außenseiter in der Stadt. Die einstige Schwertschwester Warburga jedoch nahm sich seiner an, lehrte ihn sein innerlich lodernde Feuer mit Hilfe Rondras zu zügeln und in geordnete Bahnen zu lenken.

Langsam errang er sich die Achtung, die er sich ersehnte, und spätestens seit er den Leichnam der gefallenen Warburga vom Schlachtfeld an der Trollpforte rettete und den Klauen der schwarzen Horden entzog genießt er in Rhôndur höchsten Respekt.

Weitere nennenswerte Vertreter der Gottheit gibt er nicht mehr sehr viele. Die wenigen, welche die blutigen letzten Jahre überlebten, sehen nun ihr Lebenswerk darin Auserwählte der Leuin an den hohen Höfen, wie in dunklen Gassen aufzuspüren und an sie ihre Lehren weiterzugeben. Einige, wie Bolzer Eisenkeule von Stanniz-Zweizwiebeln , der Zeugmeister zu Angbar, Mieltra der Löwe aus Bragahn oder Ungol Greocc aus Gerrun sind mittlerweile ergraute alte Recken und werden aufgrund ihrer großen Erfahrung dabei als Lehrmeister besonders geschätzt, während ihr Schwertarm die Last des Alters zu spüren begonnen hat.

Jüngere, wie der einäugige Morling von Sighelms Halm aus Angbar, der wengenholmer Lucardus von Hirschingen oder die Vettern Perval und Raban Axtkind von Vardock unterstützen diese Veteranen ebenso dabei wie ehrbare Helden, die bisweilen damit beauftragt werden künftige Novizen zu finden oder unversehrt zu ihrem Lehrmeister zu bringen.

Es schien übrigens der Wille der Göttin gewesen zu sein, vor allem geweihte Frauen an ihre ewige Tafel zu rufen, so dass Ritterin Thalor aus Rohalssteg als eine von sehr wenigen lebenden Dienerinnen Rondras im Kosch verblieben ist. Die relativ große Zahl an Novizinnen gibt jedoch Grund zur Hoffnung, dass sich dies schon bald zu ändern vermag.

In der nächsten Ausgabe: RAHja, reitende Freudenbringerin

Die Gurvenals-Kapelle auf Toroschs Aue

Auf Toroschs Aue, dem Landgut desEdlen Wolfhardt von der Wiesen im alten Amte des Vogts Vinan, befindet sich eine kleine Kapelle, der Rondra heilig. Den Boden ziert ein altes, nicht mehr ganz erhaltenes Mosaik aus bunten Flußkieseln, das einen Drachenkampf abbildet. Es ist dies die Legende von Gurvenal, einem Hirtenjungen, der vor langer Zeit in dieser Gegend lebte.

Damals suchte ein Tatzelwurm den Ort Marking und die umliegenden Gehöfte heim und hatte schon mehrfach Vieh und auch Menschen getötet; der Tatzel- oder Tasselbach, der durch den Oberwald nach Süden fließt, hat daher seinen Namen.

Während die andern Markinger vor Angst verzagten und sich kaum mehr aus dem Dorf heraustrauten, machte Gurvenal sich auf, das Untier zu erlegen. Lange suchte er im Oberwald nach einer Spur des Wurmes, bis er schließlich zum Hörchelberg gelangte, auf dem sich heute der Sitz des Edlen von der Wiesen erhebt.

Es kam zum Kampf, den der unerfahrene und ungerüstete Knabe nicht gewinnen konnte. Und dennoch siegte er, wohl einzig durch das Wirken Rondras, denn sie liebt die Tapferen. Aus Dank errichtete Gurvenal der Leuin auf dem Hügel einen schlichten Altar; später erbaute man darüber die Kapelle, die seinen Namen trägt.

Zur Zeit der Priesterkaiser wurde sie, wie die nahe Abtei Leuwensteyn und manch anderer heilige Ort, umgeweiht; der Name blieb indessen erhalten, wohl deshalb, weil „Gurvenal“ so ähnlich klingt wie „Gurvan“.

Im späteren Jahren wurde der Ort nicht mehr gepflegt; so ging der wunderschöne Holzaltar, ein Kleinod koscher Schnitzerkunst, verloren. Auch die Nische in der Nordwand, wo einst die Waffe Gurvenals aufbewahrt war, ist nun leer. Die Quellen sprechen von einem Schwert, doch ist dies bei einem Hirten unwahrscheinlich; eher mag ein Dolch oder Jagdmesser gewesen sein.

Allerdings soll Gurvenal später in die Reihen der Rondrakirche eingetreten sein, und so mag es sich um die Klinge des späteren Knappen der Göttin gehandelt haben. Heute ruhen in der kleinen Krypta unter der Kapelle die Gebeine von Gerlinde und Hardubrandt von der Wiesen, Herrn Wolfhardts Eltern, die im Kampf um Tobrien gefallen sind.

Karolus Linnege

Vom Geisterdorn

Wenn man durch die Wälder an den Koschbergen streift, trifft man an manchen Orten auf dichte Hecken eines gar garstigen Krautes: Fingerlange Dornen sitzen allüberall auf den festen Ranken, die sich ineinander verwunden etwa brusthoch über den Waldboden erheben und ein undurchdringliches Hindernis darstellen.

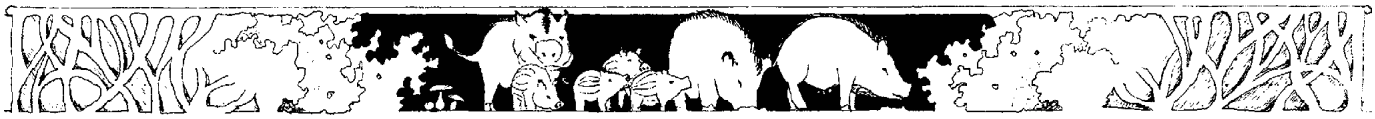
Jeder Mann und jede Frau, die es wagten, sich durch dieses Gestrüpp kämpfen zu wollen, haben es bitterlich bereut, denn im besten Falle zerreißen die harten Dornen einem die Kleidung, im schlimmsten verstrickt man sich völlig in den festen Ranken und kommt allein nicht mehr frei.

Auf den Ranken sitzen kleine, recht dunkelgrüne Blätter, jedoch nur an der Spitze. Manches mal gar blühen diese unheimlichen Pflanzen und treiben kleine, schön anzuschauende Blüten aus, die später zu nachtschwarzen Früchten heranreifen, die aussehen wie viele kleine Beeren zusammen und etwa zwei Finger lang und eineinhalb im Durchmesser werden.

Manche unerschrockenen Seelen gehen sommers in das Gestrüpp und pflücken diese Früchte, die zerpreßt einen blutroten, klebrigen und süßen Saft geben sollen. Aber die meisten meiden die Stellen, an denen Geisterdorn wächst mit angebrachter Vorsicht, heißt es doch, daß er nur dort wächst, wo es nicht geheuer ist: In tiefen Wäldern oder dort, wo jemand zu Tode gekommen ist.

Das mag wohl gut stimmen, denn neuerlich scheint diese Pflanze auch im Norden der Baronie Metenar zu gedeihen, justament in jenem Wald, wo vor einigen Götterläufen von Baron Graphiel und Inquisitor Celesto Custodias ein finsterer Bund von Hexen zerschlagen wurde. Man sagt, die Geister der Erschlagenen Dämonenbuhlen und auch die der gefallenen Streiter des Lichtes gehen immer noch um. Es mag gut sein, daß sie der Grund sind für das Auftauchen der Pflanze dort.

Bericht freundlicherweise z
Verfügung gestellt von Se. Excell
Edric von Firunslicht, Croncon
Darpatiens zu Angbar.



Der Eber stolzer Stamm

Unter Genehmigung Seiner Durchlaucht wollen wir anhand der beiliegenden Tafeln unserer praiosgewollten Pflicht nachkommen und die geneigte Leserschaft über die hochedle Herkunft unseres Fürstenhauses unterrichten. Wir haben uns selbstverständlich, dies so getreu wie möglich zu tun – doch die Stammtafeln eines derart alten Hauses bergen so manche Stolperfalle. Wie jeder Koscher weiß entstammt das älteste Fürstengeschlecht des Reiches dem Heiligen Baduar, welcher vor über tausend Götterläufen lebte. Wir entschuldigen uns deshalb schon jetzt über den unvollständigen Stammbaum, den wir auf die Zeit nach den Priesterkaisern eingrenzen wollen, weil der uns gegebene Rahmen dieser Gazette ansonsten gesprengt würde. Er kann jedoch beim Fürstliche Registrargreven Himrig, Sohn des Xorig, eingesehen werden, der das Angbarer Adelsarchiv verwaltet, das die ältesten Zeugnisse der edlen Häuser des Reiches birgt.
Wir möchten uns an dieser Stelle dem Greven für seine tatkräftige Vorarbeit bei der Erstellung dieses Werkes danken, ebenso dem fürstlichen Hofherold Hernobert von Falkenhag, unserem Canzler Duridan von Sighelms Halm und freilich Seiner Durchlaucht selbst, praiosschützihn! So wünschen wir nun hesindegefälliges Vergnügen beim Studium der Tafeln.

Zur Zeichenerklärung:
⌂ = Jahr der Geburt
⚭[1] = Ehegattin/Ehegatte (die kleine Zahl gibt an, dass es sich hierbei um den ersten Traviabund handelte)
⚥ = Bekannte Liebschaft, ohne dass ein Traviabund geschlossen wurde
✠ = Jahr des Todes
(X-X) = Zahlen in Klammern geben die Regierungszeit an

1. Alvide vom Eberstamm, Burggräfin zu Ochsenblut. ⌂ 403 ✠ 342. Wenig mehr als die Ahnenlinie weiß man von ihr: Dass sie nämlich eine direkte Nachfahrin des Herrn Odoardo vom Eberstamm war, den die Priesterkaiser gedungen hatten, den koscher Fürstentitel für ein Burggrafenamt einzutauschen.

⚭[1] Rondrigo von Gareth-Ragath, Burggraf zu Ochsenblut. ⌂ 426 ✠ 372. Ein streitbarer Recke aus dem Almadanischen, Sohn des Grafen von Ragath und Neffe des Kaisers.

2. Bosper vom Eberstamm, Graf vom Angbarer See. ⌂ 380 ✠ 317. Ein schlauer Reichsrat war Herr Bosper, der dem Kaiser allezeit mit gutem Rat zur Seite stand und darob die Grafschaft Angbarer See verliehen bekam, als ersten Schritt zur Wiedererlangung der unter den Priesterkaisern verlorenen Fürstenwürde.

⚭[1] Oiodin von Vierok, Gräfin vom Angbarer See. ⌂ 379 ✠ 312. Beinahe ebenso mächtig bei Hofe wie ihr Gemahl war die edle Frau Oiodin, des garetischen Königs Hofmarschällin. So wundert's nicht wenig, dass beide sich im treuen Dienste eine Grafschaft verdienten.

3. Urselind vom Eberstamm, Burggräfin zu Ochsenblut. ⌂ 376 ✠ 315. Sie erbte ihrer Mutter Titel, da der Bruder zum Grafen erhoben ward.

⚭[1] Geron von der Raulsmark, Burggraf zu Ochsenblut. ⌂ 373 ✠ 320. Ein Edelmann aus altem Geschlecht des Garether Landes, der letzte seines edlen Stammes.

4. Ontho Grobhand vom Eberstamm, Abt zu Garrensand. ⌂ 372 ✠ 303. Manchen Dukaten gab das Haus Eberstamm für das ehrwürdige Kloster Garrensand, das im Orkenkrieg ein Raub der Flammen geworden war, und als sich des Grafen Bruder dem Raben weihte, da wählten die Mönche den frommen Herrn Ontho – zuvor ein arger Raufbold – zu ihrem Abt, auf dass er ihnen vorstehe, bis Herr Boron ihn zu sich zu rufen geruhte – was er im Götterlauf 303 tat.

5. Peraiadne vom Eberstamm, Komteß vom Angbarer See. ⌂ 351 ✠ 346. Als Kind schon verstarb sie einen grausigen Tod an der Blauen Keuche – sonst wäre sie gewiss an Herrn Bernfreds statt zur Fürstin von Kosch gekrönt worden.

6. Bernfred vom Eberstamm, Fürst von Kosch zu Angbar (311-297). ⌂ 353 ✠ 297. Ihm war es vergönnt, seines Vaters Saat zu ernten und sich rechtens Fürst von Kosch zu nennen. Graf vom Angbarer See war er zudem, worüber jedoch bald Vogt Foldan vom See waltete.

⚭[11] Ilgret von Wertlingen, Fürstin von Kosch. ⌂ 337 ✠ 308. Auch: Junkerin zu Alt-Silz.

⚭[12] Birsel vom See, Fürstin von Kosch. ⌂ 321 ✠ 265. Als Fürst Bernfred in Liebe zur Tochter des Ritters zu Ibeck entbrannte, da sträubte sich der alte Fuchs – seine Tochter sei nicht edel genug für den Fürsten – bis dieser ihren Bruder Foldan zum Vogt der Grafschaft See erhob.

7. Halmbart vom Eberstamm, Prinz von Kosch. ⌂ 347 ✠ 303. Zeit seines Lebens war der Edle zu Südheide ein großer Waidmann und Firunsjünger, bis er in seinem 43. Jahr von einem Bären verwundet ward und ein verkrüppeltes Bein davontrug. Aus Gram starb er im Winter hernach.

⚭[1] Utsinde von Drift, Edle zu Südheide. ⌂ 342 ✠ 280. Auch: Edle zu Gormel.

8. Degenhardt vom Eberstamm, Burggraf zu Ochsenblut. ⌂ 351 ✠ 299. Als Garether Garde-Commandant und Reichs-Cammer-Richter gelangte er durch seinen Scharfsinn zu Berühmtheit, so dass ihn der Kaiser auf Volkes Wunsch zum Cronanwalt wählte. Auch dieses Amt füllte er zur Zufriedenheit aller aus, allein, der Tod seines Sohnes ließ ihn verwelken vor der Zeit.

⚭[1] Ullgrein von Binsböckel. ⌂ 347 ✠ 288. Seine Gemahlin, von welcher man weiter nichts weiß.

9. Halmdahl vom Eberstamm, Fürst von Kosch zu Angbar (297-259). ⌂ 319 ✠ 245. Auch: Graf vom Angbarer See. Was will man vom größten Recken seit den Götterläufen Baduars sagen? Zu viele Taten sind es, deretwegen der Bezwinger des Lindwurms Greing zu rühmen ist – die Sagen nennen ihn mit Recht den „Keiler von Kosch". In seinem 60. Lebensjahre schließlich, übergab er Krone und Zepter des Fürstentums seinem Sohne Hardubrandt und trat in den Tempel der Rondra ein, wo er als einfacher Geweihter lebte und starb.

⚭[1] Wallgundis von Großen-Wehrheim, Fürstin von Kosch. ⌂ 314 ✠ 257. Als Tochter des Graf-Marschalls von Wehrheim wusste sie zu befehlen, und war eine überaus gestrenge Herrin, welche die Lande in Zucht hielt, während ihr Gemahl auf der Suche nach ritterlichen Taten umherstreifte.

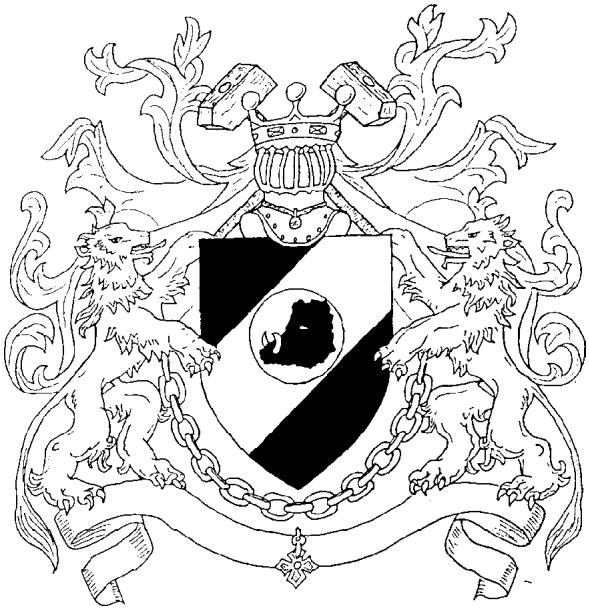
10. Ugdalf vom Eberstamm, Prinz von Kosch. ⌂ 307 ✠ 246. Er ward zum ersten Vogt von Fürstenhort und wachte als Burgsaß über die Feste, die sein Bruder droben in Greings Klamm auf den Ruinen der alten Stammburg wiedererrichten ließ. Seinen eigenen Eidam ließ er richten, als die Gier diesen sich an den Schätzen des Hortes vergehen ließ. Welch besseren Wächter hätte sich der Fürst wünschen können als seinen eigenen Bruder?

⚭[1] Yannlind von Sturmfels ä. H . ⌂ 307 ✠ 269. Die Vögtin von Fürstenhort war eine seltsame Frau und es heißt, dass sie sich, von Schwermut ergriffen, von den Mauern der Burg Fürstenhort in die Klamm hinabstürzte.

11. Balbine vom Eberstamm, Edle zu Vadocia. ⌂ 302 ✿ 266. Dem Bund des Schwerts gehörte sie an, ward Schwertschwester von Rhôndur und gar Seneschallin des Ordens vom Donner. Sie fiel im rondragefälligen Buhurt zu Perricum, als der Thron in der Löwenburg verwaist war und es galt, ein fürderes Schwert der Schwerter zu küren.
12. Vieska vom Eberstamm. ⌂ 328 ✿ 247. Zur Mittagsstunde am 1. Praiostag geboren, folgte sie ihrer Bestimmung und verschrieb sich ganz dem Götterfürsten. Zuletzt diente Ihm und dem Lichtboten als Wahrerin der Ordnung Greifenlande, bis sie in ihrem 81sten Jahr fern der Heimat auf der Fahrt gen Baltreä ihr Ende fand.
13. Leuwild vom Eberstamm, Burgjunker von Ochsenblut. ⌂ 326 ✿ 305. Eine glänzende Zukunft sagte man dem Sohn des Cronanwalts voraus, der eine Zierde des reichschen Adels und der Jugendgefährte der kaiserlichen Prinzen und Prinzessinen war. Dann aber fanden ihn Garether in der Namenlosen Zeit tot auf dem Platz der Zwölfgötter, ohne dass sein Körper von einer Wunde versehrt gewesen wäre.

14. Hardubrandt vom Eberstamm, Fürst von Kosch zu Angbar (259-241). ⌂ 295 ✿ 241. Ein Kriegsmann ganz nach seines Vater Ebenbild, war ihm doch nicht dessen Glück zu eigen. Manch einer will wissen, dass ihn Rondra selbst verfluchte, weil er einst in jugendlichem Ungestüm spöttisch von ihr sprach. Ohne Knappen und Knechte zog er im reifen Alter schließlich auf eine Queste, blieb fast ein Jahr verschwunden – und als er wiederkehrte, trat er als einfacher Novize in den Tempel der Rondra ein, wo er bald danach sein Leben aushauchte.

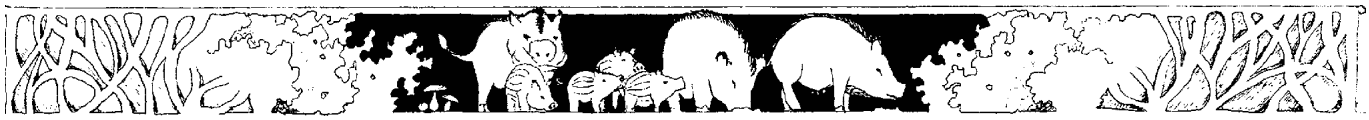
15. Vitus vom Eberstamm, Fürst von Kosch zu Angbar (241-217). ⌂ 293 ✿ 217. „Vittel“ nannten ihn die Koscher, und „Zwergenfreund“, denn er pflegte allezeit Umgang mit den Angroschim wie ehedem Graf Broderic von Ferdok, obschon er selbst ein Hüne von mehr denn zehn Spann war. Niemals schloss dieser Fürst den Bund der Travia, doch nach Art der Zwerge bestimmte er seiner Schwester Sohn zum Erben, den er an Kindes statt annahm.
16. Mechtessa vom Eberstamm, Prinzessin von Kosch. ⌂ 290 ✿ 231. Sie war die Edle von Rudes Schild und über alle Maßen schön. Im Alter jedoch verfiel sie der Fresslust und erstickte schließlich an einem Stück Koschammer.
   ⚭ Poldin Greifax von Gratenfels, Prinz von Gratenfels. ⌂ 290 ✿ 238. Mit seiner Mutter überwarf sich der junge Prinz, alldieweil die Landgräfin seine Heirat mit der koscher Prinzessin verbat. Seine Kinder aber liebte er von Herzen und war ihnen ein guter Vater, auch wenn er sich der Trunksucht ergab.
17. Barinde vom Eberstamm, Prinzessin vom Eberstamm. ⌂ 289 ✿ 251.
   ⚭ Gobrom von Ferdok, Landvogt der Mark Ferdok. ⌂ 292 ✿ 251. Er war der Bruder des Grafen von Ferdok, doch ungleich diesem ein kluger und besonnener Regent. Alles Volk liebte ihn, nur seine Gattin war ihm nicht hold. Er starb wie sie an einem bösen Fieber.
18. Gidiane vom Eberstamm, Prinzessin von Eberstamm, Baronin von Gerbenwald. ⌂ 280 ✿ 198. Böse Zungen behaupten, die Prinzesssin habe nach dem Tod ihres Gatten das wenig würdige Leben einer kaiserlichen Mätresse geführt. Gewiss ist, dass sie einen schändlichen Haushalt nach Art der Cella führte, all ihr Gold und Gut verprasste und schließlich von Gareth an den Hof ihres Vetters, des Fürsten, ziehen musste.



   ⚭ Ludolf von Gareth, Baron von Gerbenwald. ⌂ 327 ✿ 259. Wie wohlgesonnen der Kaiser seinen koscher Vasallen war, dass er seinen Cousin mit dessen Base vermählte. Beider Verbindung aber blieb kinderlos, da Herr Ludolf schon ältlich war und bald darauf gerichtet wurde, weil er sich an den Fürstenhorter Familienschätzen bereichern wollte.

19. Angfold vom Eberstamm, Fürst von Kosch zu Angbar (217-191). ⌂ 263 ✿ 191. Gleich zu Beginn seiner Herrschaft empörten sich einige Edle gegen ihn, doch bezwang er sie mit Hilfe des Grafen von Schetzeneck und regierte hernach lange und gut. Fast fürchteten die Koscher, auch er könne ohne einen Erben sterben, doch nahm er schließlich in reifen Alter eine junge Edle zur Frau.
   ⚭ Hamwinde Bockzwingel von Bockenbergen, Fürstin von Kosch. ⌂ 248 ✿ 180. Dem armen, obzwar alten Rittergeschlecht auf Bockenbergen entstammte die späte Liebe des Fürsten Angfold. Schön war sie nicht, doch ihr rotes Haar und ihr stolzer Eigensinn bezauberten den Fürsten. Zeit ihres Lebens wurde sie nicht Freund mit ihrer praiosgeweihten Schwägerin Praiessa.
20. Praiessa vom Eberstamm, Prinzessin von Kosch. ⌂ 261 ✿ 187. Als Zweitgeborene empfing sie die Weihen des Herrn Praios, wurde aber später Burggräfin von Ochsenblut. Später hieß es, dass sie zu jenen gehörte, die sich in der Jagdzimmer-Conspiration gegen den Kaiser verschworen hatte und allein als Geweihte vor dem Tode verschont blieb, ihr Lehen aber verlor sie.
21. Hardubrandt vom Eberstamm, Prinz von Kosch. ⌂ 255 ✿ 203. Der Baron von Drift geriet ganz nach seiem Großvater und kommandierte mit nicht einmal 30 Jahren das Regiment „Raul von Gareth“. Der Kaiser ernannte ihn zum Marschall von Nordmarken und Kosch, was der Anfang mancher Zänkerei war.
   ⚭ Gidiane von Hardenfels, Komteß von Albenhus. (253 ✿ 205. Auch: Baronin von Drift. Landt-Edle zu Tommelsburg.
22. Agarte vom Eberstamm, Baroneß der Ferdoker Mark. (269 ✿ 246. Die Junkerin von Hirschhufen war überaus schönes Mägdelein, so wohlgestalt, dass es niemanden gab, dem die Mutter sie zur Frau geben wollte. Doch musste sie endlich von ihr lassen: als nämlich Agarte Seidenhaar an bösem Fieber erkrankte und starb.
23. Alrik Polter von Ferdok-Eberstamm, Abt von Garrensand. ⌂ 264 ✿ 208. Er weihte sich dem Herrn Boron, nachdem die Eltern und Geschwister vom Pockenfieber dahingerafft wurden und war ein wahrhaft götterfürchtiger Mann, der die Regeln des Klosterstifters Drasmos neu fasste und mit den berühmten Anmerkungen „Für den Frommen“ versah.
24. Ulide vom Eberstamm, Baroneß der Ferdoker Mark. ⌂ 260 ✿ 242. Sie war eine bescheidene Jungfer und voller Milde gegenüber den Armen und Alten, doch schied sie dahin, kaum dass sie großjährig geworden war – das Fieber war's.

25. Ontho vom Eberstamm, Fürst von Kosch zu Angbar (191-178). ⌂ 224 ✿ 178. Zahlreiche Fehden focht der tapfere Fürst gegen auswärtige Feinde und gar gegen wider eine seiner eigenen Vasallen – mit wechselndem Kriegsglück. Einstens musste er sich gar in den Bergen verstekken, als die nordmärker Truppen das Land besetzen. Dennoch war er beim Volke wohlgelitten, da er seine Kriegszüge stets aus eigener Tasche (weswegen man ihn „mit dem leeren Säckel“ hieß) zahlte. Schließlich vertrieb er die Feinde und erschlug ihren Herzog, starb aber doch an einer Wunde, die er in der siegreichen Schlacht erlitten.



♀ Selissa von Sighelms Halm, Fürstin von Kosch. ♂ 237 ♁ 163. Auch: Baroneß von Geistmark.

♀ Jarinde vom Großen Fluß und von Schleifenröchte, Herzogin der Nordmarken. ♂ 230 ♁ 177. Die Herzogin war bei ihrem Manne Guldewart dem Eisenzähnigen, als dieser wider den koscher Fürsten zog (und besiegt wurde) und wusste nach dessem Schlachtentod nicht anders, als sich dem Sieger zu ergeben. Es heißt, dass sie Herrn Ontho nach der Schlacht in ihrem Zelt empfing, was nicht ohne Folgen blieb.

26. Gunelde vom Eberstamm, Prinzessin von Kosch. ♂ 229 ♁ ???. Sie war eine Maga, die erste im Hause Eberstamm nach langer Zeit, die die Gabe der Mada besaß. Überdies war sie Großmeisterin der Wächter Rohals und hieß ihren Orden die wilden Lande Tobriens von finsterer Magie befreien (wo sie schlussendlich verschollen ist).

27. Gelda von Eberstamm-Hardenfels, Baronin von Hammerschlag . ♂ 228 ♁ 165. Auch: Landt-Edle zu Tommelhain.

♀ Wisbart von Hammerschlag, Baron von Hammerschlag. ♂ 231 ♁ 178. Kein strahlender Held war der Oberst-Rittmeister, vielmehr ein finsterer Ritter, der sich nicht scheute, unter Fürst Ontho (doch ohne dessen Wissen) seine eigene Verwandte, die Komteß Girte von Albenhus, seinen Söldlingen zum Vergnügen zu überlassen, und auf Befehl Fürstin Anglindes gegen die hungernden Angbarer Bürger mit Waffen vorging. Wer im schließlich Gift ins Essen tat, ist ungewiss.

28. Feniya von Abagund, Edle zu Abagund. Ein Kegel des Herrn Ontho, die von einer albernischen Zofe der Herzogin Jarinde erzogen ward und gleichwohl zur Leib-Obristin des Fürsten Bennain aufstieg.

29. Anglinde vom Eberstamm, Fürstin von Kosch zu Angbar (178-173). ♂ 215 ♁ 166. „Die Grimme“ ward sie geheißen und dieses zu recht, denn sie war harten Herzens und von böser Natur und ließ die Koscher selbst in Hungerjahren mehr und mehr Zehnt zahlen. Vom ihrem Sohn, dem Prinzen Idamil, abgesetzt und zu Fürstenhort arretiert, hauchte sie sieben Jahre hernach ihre Leben aus – nachdem sie noch drei Male die Wächter aufzuwiegeln getrachtet hatte.

♀ Lechdan von Greifenfurt, Fürst von Kosch. ♂ 219 ♁ 179. Der Gemahl der hartherzigen Fürstin war ein Prinz der Mark Greifenfurt und zeigte zuweilen ein Herz für das Volk. In einem Hungerjahr gab er von seinen Eigengütern an die Geweihten der Travia, auf dass sie das darbende Volk speisten. Der Fürstgemahl ertrank zusammen mit dem Baron von Uztrutz im Großen Flusse, als beider Schiff am „Drachenzahn“ zerschellte.

♀ Cusimo de Herisson, ein edler Herr. ♂ 201 ♁ ???. Der Fürstin Geliebter, allenthalben als „der schöne Almadaner“ bekannt, ward nach dem Sturz der Grimmen aus dem Kosch verbannt und nimmer mehr gesehen.

30. Angunde vom Eberstamm, Prinzessin von Kosch. ♂ 212 ♁ 169. Schwertschwester zu Angbar. Eine Geweihte der Frau Rondra war sie und half ihrem Neffen, dessen grimme Mutter Anglinde zu vertreiben, doch bereute sie später stets, dass sie dies nicht eher getan hatte.

♀ Halmar von Hirschingen. ♂ 217 ♁ 131. Ein fürstlicher Hauptmann von großem Mute, der den Raubritter Bernhalm Argenritzel und dessen Brüder in ihrer eigenen Burg gefangennahm.

31. Idamil vom Eberstamm, Fürst von Kosch zu Angbar (173-130). ♂ 193 ♁ 130. Größere Taten sind von Idamil nicht überliefert, als dass er der Schreckensherrschaft seiner Mutter ein Ende setzte und hernach lange Jahre gut und gerecht die Geschicke des Landes lenkte (wohl beraten von seinem getreuen Seneschalk, dem Zwergen Lorinox). Ob seiner größen Leidenschaft hieß man ihn den „Fischerfürst“ oder schlicht den „Freundlichen“.

♀ Erlana von Wengenholm, Fürstin von Kosch. ♂ 183 ♁ 108. Komteß von Wengenholm

32. Geldor vom Eberstamm, Prinz von Kosch. ♂ 188 ♁ 155. Er war von aufbrausenderem Gemüt als sein Bruder, weswegen seine Mutter froh war, als ihn der licher Zufall brachte es, dass ihn der Novadiherrscher enthaupten ließ. Hernach aber dauerte es diesen und er sandte den Schädel des Prinzen und zwölf Kamele beladen mit Gold und Schätzen gen Angbar.

♀ Shuhejla. Ein tulamidisches Sklavenweib, das dem Herrn Geldor vom Kalifen zum Geschenk gegeben wurde und seine Liebste wurde. Nach dem Tod des Prinzen verliert sich ihre Spur, es heißt, dass ihr Weg sie in den Harem des Khediven führte.

33. Baduar von Eberstamm-Hirschingen, Schildmeister der Löwenburg. ♂ 189 ♁ 108. Ein Geweihter der Frau Rondra, den der Meister des Bundes in den Kreis seiner Vertrauten aufnahm. Ein Fehl nur haftet auf seinem Wappenschild. Er verfiel in Liebe zu einem schmucken Bauernweib und konnte sie doch nicht zur Frau nehmen.

♀ Peradne Borrestock, eine Hirtin. Sie ward einst vom jungen Knappen Baduar von Eberstamm-Hirschingen aus großer Gefahr errettet. Er wurde ihr Geliebter und wann immer es seine Pflicht zuließ, suchte er sie auf, bis sie ihm schließlich ein Kindlein gebar. Als er sie aber nicht heiraten wollte, da verbot sie ihm, die Tochter jemals wieder zu sehen, nachdem sie sieben Götterläufe zählte.

34. Lorinai vom Eberstamm, Fürstin von Kosch zu Angbar (130-121). ♂ 155 ♁ 121. Amazonengleich war die junge Fürstin und eine große Förderin der Ferdoker Garde, während die Staatsgeschäfte wie eh und je der Seneschalk Lorinox versah. Doch wenn die Göttin liebt, den holt sie sich jung: In ihrem 29ten Sommer ward die Fürstin im Garether Turnier durch einen Unfall von der Lanze des Grafen von Streitzig durchstochen.

35. Alphak vom Eberstamm, Fürst von Kosch zu Angbar (121-78). ♂ 152 ♁ 78. Der „Glücklose“ wird Alphak genannt, der in seiner Jugend Freund und Gefährte Kaiser Eslams V. war. In den Erbfolgekriegen sieht er keinen, welcher der Kaiserkrone würdig ist und wird für seine Treue verraten: Graf Porquid von Ferdok wendet sich gegen ihn und läßt die fürstliche Familie im „Saustechen zu Fürstenhort“ von seinen Söldlingen erschlagen.

♀ Niam ui Bennain, Fürstin von Kosch. ♂ 152 ♁ 78. Auch: Prinzessin von Albernia.

36. Angbart vom Eberstamm, Prinz von Kosch. ♂ 146 ♁ 78. Auch: Baron von Oberangbar.

♀ Josmene von Nadoret ä. H., Baronin von Oberangbar. ♂ 148 ♁ 78. Zu ihrer Zeit Obristin der Ferdoker Reiterinnen.

37. Irmingund vom Eberstamm, Herzogin zu Weiden. ♂ 135 ♁ 81. Prinzessin von Kosch.

♀ Wallfried III. von Weiden, Herzog zu Weiden. ♂ 159 ♁ 72.

38. Thaliebe Borrestock, ein Kräuterweib. Von dem uns nichts bekannt ist als ihr Name.

39. Hlûthar vom Eberstamm, Baron von Oberangbar. ♂ 112 ♁ 78. Fiel beim „Saustechen“ bei der Verteidigung seines Oheims Alphak.

♀ Leonhild von Schetzeneck, Komteß von Schetzeneck, Baronin von Oberangbar. ♂ 103 ♁ 78. Die Tochter der treuen Gräfin Vieska von Schetzeneck war erst kurz mit dem oberangbarer Herren vermählt als sie an seiner Seite beim „Saustechen“ starb.

40. Rondralieb vom Eberstamm, Obristin der Ferdoker Reiterinnen. ♂ 110 ♁ 78. Wurde von Graf Porquid vor den Toren Fürstenhorts abgefangen und getötet als sie dem Oheim mit ihrem Schwadron zu Hilfe eilen wollte. Ihr Kopf wurde vom finsteren Belagerer dem Fürsten Alphak als Vorbote des „Saustechens“ auf die Burg gesandt.

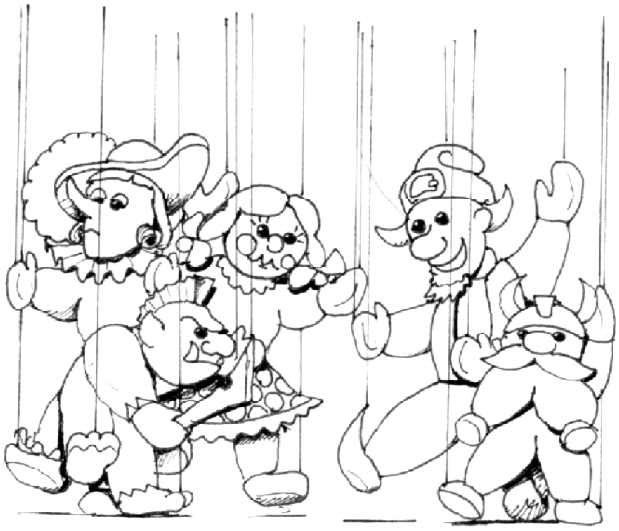
In der nächsten Ausgabe: der Stammbaum bis in die allerjüngste Zeit.

Wengel bei den Puderquasten

Angbarer Puppenbühne begeisterte Horasier

ANGBAR – HORASIA. Hätte man vor ein paar Monden einen horasischen Bürger gefragt, was ihm zum Kosch einfällt, so hätte man wohl dreierlei als Antwort erhalten: Ferdoker Bier, Angbarer Stahl- und Schmiedewaren und Koschammerzungen. Seid kurzem aber würde die Antwort sicher lauten: „Ei, der Wengel!"

Gemeint ist damit selbstredend der Angbarer Wengel, jener lustige Geselle, der den Besuchern des Angbarer Puppentheaters bestens bekannt sein dürfte. Zahlreiche Abenteuer hat er schon erlebt, zahlreiche Reisen unternommen - doch alles freilich nur auf den Brettern seiner heimatlichen Bühne. Nun aber sollte es einmal wirklich hinaus ins große weite Derenrund gehen, zu anderen Völkern und anderen Bierkrügen...



Der Grund war kein geringerer als das große Hochzeitsfest im Horasiat, zu welchem auch eine stattliche Zahl von koscher Edelleuten reiste. Und weil auf dieser Feier jede der Gesandtschaften etwas Landestypisches präsentieren sollte, hatte man beschlossen, die Puppenspieler auf die Reise mitzunehmen. Seine Durchlaucht, der Fürst persönlich, steuerte die nötigen Taler für dieses Unternehmen bei, ist er doch selbst bekanntermaßen ein Freund der heiteren Lustspiele und Schwänke.

So kam es, daß die Komödianten unter Führung von Meister Baldur Staubgesicht auf zwei buntbemalten Wagen die Stadt durchs Gratenfelser Tor verließen, während eine ganze Schar von Kindern recht wehmütig die Straße säumte, um ihnen nachzuwinken - würden sie doch jetzt für lange Zeit den Wengel nicht mehr zu sehen kriegen.

Der geneigte Leser kann sich denken, daß die Schausteller nicht warteten, bis sie das ferne Horasia erreicht hatten, sondern hier und da, wo sich die Gelegenheit bot, ihre Bühne aufschlugen, sei's im Schankraum eines Gasthofs, sei's im Rittersaale einer Burg, auf der die Edelleute samt Troß gastliche Aufnahme gefunden hatten.

Zwischenfälle und Ereignisse gab's zur Genüge auf der langen Reise, und sie mögen wohl den Stoff für ein eigenes Stück abgeben. Als man etwa einen Nebenfluß des Yaquir überquerte, rutschte die Kiste mit den Puppen aus dem Wagen und trieb den Fluß hinunter; man benötigte drei Stunden und die Hilfe einiger Flußfischer, bis man den Wengel und seine Kameraden wieder sicher und efferdseidank unbeschädigt aus den Fluten geborgen hatte. Ein andermal geschah es, daß eine Vorstellung von einem reisenden Geweihten des Herrn Praios unterbrochen wurde, weil er die Figuren der Prinzessin Rolaja und des Fürsten Badusilius als Majestätsbeleidung ansah; erst als die adligen Reisenden ihm versicherten, daß dies keineswegs so sei und das Stück außerdem eine praiosgefällige Moral beinhalte (schließlich wird der Bösewicht am Ende vom Wengel verdroschen), beruhigten Seine Gnaden sich wieder.

Endlich in Horasia angekommen, stellte die Truppe zu ihrer Freude fest, daß es auf dem Schlosse gar einen eigenen Theatersaal gab, sogar ein bißchen größer als ihr eigener in Angbar. Allerdings war man dort nicht für ein Puppenspiel eingerichtet, so daß die Komödianten wie so oft ihren eignen Bühnenkasten zimmern mußten, diesmal freilich mit mehr Aufwand als an den meisten Stationen ihrer Reise, doch auch mit weitaus größeren Schwierigkeiten: die Festlichkeiten sollten bald beginnen, und noch immer wollten die Seilzüge, über die man den Vorhang bediente, nicht recht funktionieren. Hilfe kam von niemand Geringerem als dem Grafen von Ferdok, Gorboschs Sohn, der mit zwergischem Geschick der Mechanik auf die Sprünge half.

Doch Eile war gar nicht geboten, denn reichlich spät erst kamen die Schausteller dazu, ihre Kunst zu zeigen. Stunde um Stunde nämlich weilten die edlen Herrschaften droben im Ballsaal bei Tanz und Gesang und den Darbietungen anderer Gesandtschaften. Als es dann noch zum Eklat um den Prinzen Timor und gar zum Zweikampf in der Festhalle kam, glaubte Meister Baldur nicht mehr, daß man sein Stück noch sehen wolle. Doch weit gefehlt! Die Gäste, von den langen Zeremonien offenbar ermüdet, schienen voller Vorfreude auf das Schauspiel, allen voran die Gäste aus dem fernen Thorwal, die unter lauten Rufen den Theatersaal stürmten. Diese Hünen aus dem Norden, oft als Barbaren und Wüstlinge gescholten, waren jedoch die dankbarsten Zuschauer, welche die Puppenspieler seit langem hatten!

Und auch die übrigen Edelleute aus aller Herren Länder lachten gar herzlich, als der Wengel auszog, um das Bierfaß wiederzubringen, das der böse Räuber Jergenpelle dem Fürsten geraubt hatte. In den finstren Koschgau führte ihn sein Weg und noch in andere Gefahren, die er aber, bewaffnet mit einem Kochlöffel und einer guten Portion Witz, alle überstand.

Freilich gab's am Ende reichlich Ferdokbier für die Zuschauer und natürlich für die durstigen Kehlen der Darsteller, die zu dritt immerhin zehn Rollen übernehmen mußten. Den Wengel hatte Phexhilf Bollenflug gespielt, die übrigen Figuren teilten sich Bosper Steinweich und Baldur Staubgesicht, der selbst das Stück geschrieben hatte. Es trägt den Titel: „Wo der Hanghas' im Pfeffer liegt", und soll nach der Premiere im Horasischen bald auch in der angestammten Angbarer Spielstätte der Puppenkiste zu sehen sein.

Das Angebot eines begeisterten liebfelder Edelmannes, auf Dauer in seine Dienste zu treten, lehnte Meister Baldur nämlich ab: „Wir sind nun mal die Angbarer und nicht die Kusliker Puppenbühne." Weitere Gastspielreisen in den Außerkosch, vielleicht sogar ins ferne Thorwal, seien aber durchaus denkbar. Inzwischen ist die Truppe wieder heil nach Angbar zurückgekehrt, sehr zur Freude ihres jungen wie auch alten Publikums.

Karolus Linnegc

Von tierlichen Possierlichkeiten

Auf Anraten von niemand gering rem als seiner Allerprinzlichst Durchlaucht, Herrn Anshold vc Eberstamm, möchte der Kosch-Ku der sich seit jeher auch als Journal Wissenschaft versteht, zukünftig loster Folge einige der ausgefallen und seltsamen Wesen vorstellen, sich erwiesenerweise in den Berg Wäldern und Flußauen des Koscl Landes tummeln. – Schriftleitung

Der Hollerbär

Ein etwa kindsgroßer, rundlicher und gemütlicher Bär. Dem Volksglauben nach schimmert sein Fel bläulich – tatsächlich liegt das abe daran, dass sie sehr am liebsten vor den blauen Hollerbeeren nähren und sich dabei den Pelz beschmieren. Hollerbären sind selten gewor den, da sie sehr leicht zu fangen sind: Sie verkriechen sich nicht in Höhlen, sondern in weichen Büschen zum Schlafen, tun das ausgiebig und schnarchen weithin vernehmlich. So sind sie eine leichte Beute, da zum Erlegen häufig

Letzte Meldung: Graf Helkor sucht mannbare Edle

Es winkt die Hand der Grafentocher

KOSCHTAL. Kurz bevor unser Schriftsetzer den letzten Buchstaben einfügen konnte, gelang es einer unserer Schreiberinnen den Wortlaut einer Botschaft zu erfahren, die vor kurzer Zeit an ausgewählte Adelshäuser im Inner-, Hinter- und Außerkosch ging.

Diese Ladung mag auch die kürzlichen Zusammenkünfte diverser edler Familien (siehe Seite 9) erklären. Vor allem die Schetzenecker, welche schon lange bangen Blickes verfolgen, wie wenig Glück die – wenig von Rahjas geküsste, aber herzensgute und darob im Volk vielgeliebte – Prinzessin Iralda mit ihrer Bräutigamsschau bislang hatte, mögen diesen Aufruf ihres Vaters mit Freude vernehmen.

Wir wünschen der Comtess, dass ihr diesmal der lange erhoffte Erfolg hold sei, und sie in ihrem fünfunddreißigsten Lebensjahr endlich den Mann ihrer Träume finden möge (der feige und durchtriebene Schelm, dem einstmals ihre zarte Hand einstmals versprochen ward – zum Danke dafür, daß er den gräflichen Vater aus jahrelangem Schwermut erlöste –, ward seit seiner schändlichen Flucht aus Koschtal seinerzeit nicht mehr gesehen).

Wir jedenfalls werden in unserer nächsten Ausgabe getreulich über das Turnier und die mit TRAvias Wille mögliche anschließende Hochzeit des künftigen Grafenpaares von Schetzeneck berichten.

Losiane Misthügel

Höret! Mit Empfang dieses Schreibens sei Euer edles und ehrbares Geschlecht erwählt und geladen einen Vertreter auf das Gräfliche Turnier zu Koschtal zu entsenden. Er soll sein ohne Fehl und Tadel, kaisertreu und reinen Herzens, gesund und in voller Manneskraft, ebenso unversprochen und unvermählt. Denn der Sieger wird die Hand unserer jungfräulichen Tochter, Comtess Iralda Mechtessa von Bodrin, mit Götter- und Kaiserwillen dereinst Gräfin von Schetzeneck, erhalten und fürderhin an ihrer Seite stehen. So Kürt aus Eurer Mitte einen würdigen Streiter.

Dieser messe sich am 4. Travia 34 nach Hal, dem Tage der Helden, auf den Sternentalfeldern im Lanzengang mit seinen Gegnern. Die Vermählung solle stattfinden am folgenden 12. Travia, dem Tage der Treue.

TRAvia und RONdra mit Euch, unserer geliebten Tochter und dem Schetzeneck!

Getreulich niedergeschrieben durch Garubald Grobhand von Koschtal, Truchsess von Schetzeneck.
Gesiegelt von Seiner Hochwohlgeboren Helkor Tränenherz von Bodrin, Graf von Schetzeneck, Reichsritter, Ksl. Hauptmann a. D.

Die Kammunke

Ein seltenes, kleines Tierchen, nun ja, es kann doch schon satte 6 Stein Gewicht erreichen, das die Schluchten des Koschgebirges, teils auch des Amboss, unsicher macht ist die Klammunke, oftmals auch Schluchtenrufer genannt. Diese fette Kröte wird ausgewachsen zwischen 4 und 6 Stein schwer und hat eine unscheinbare grün-braun-graue Haut. Bei ihrer Nahrungsaufnahme ist sie überaus anspruchslos, bevorzugt Schnecken, Insekten und anderes Kleingetier, ergänzt ihren Speisezettel aber auch mit Algen oder anderem frischem Grünzeug.

Geschmacklich soll sie selber jedoch nahe der Ungenießbarkeitsgrenze liegen, wobei sie obendrein noch einen widerlichen Geruch absondert. Ihre Besonderheit liegt in ihrem Ruf, den sie vor allem zur Paarungszeit in ihrem bevorzugten Revier, nebelverhangene Schluchten, weithin erschallen lässt, ja scheint sie dabei gerade Echos zu lieben: ein langgezogenes, gequält klingendes ‚A-a-a-a-l-o-o-o-o-o'.

Ein unbedarfter oder außerkoscher Wanderer, der nicht mit der Fauna unserer Heimat vertraut ist, mag dies mit einem ‚Hallo' eines Menschen verwechseln und diesem Ruf gar folgen. Finden wird er die Klammunke hingegen selten, denn scheu wie sie ist, verstummt und versteckt sie sich, sobald sie eines Menschen, der sich nähert, gewahr wird.

Kosch-Kurier

Etabliert 18 Hal

Herausgeber:
Baron Merwerd Stoia von Vinansamt

Schriftleitung:
Magister Stitus Fegerson

Redaktion Ferdok:
Helmbrecht Jolen

Weitere Mitarbeiter:
Edric von Firusnlicht
Losiane Misthügel
Elida von Cellastein
Karolus Linneger
Wahnfried Sewerski

Beiträge und Anregungen ausdrücklich erbeten!

Aus unserer Schreibstube …

Schwer hat den Schreiberlingen und Druckergesellen des Kosch-Kurier in diesem Sommer die drückende Hitze zu schaffen gemacht. Das Arbeiten in der Druckwerkstatt macht sie zur Qual, den sonst so wortgewandten Grünlingen wollen die Worte nicht mehr aus dem Geist in die Feder fließen …

Helmbrecht Jolen, dem Vertreter unseres Redaktionshauses in der Grafenstadt Ferdok, ist Abhilfe zu danken. Meister Jolen, der viele Götterläufe nun schon zu jeder Versammlung der am Kosch-Kurier beteiligten Menschen und Zwerge ein in seiner Heimatstadt gebrautes Getränk bereitstellt, auf eigene Kosten gar und obendrein noch mit den Mühen des Transports belastet. Ein Getränk, welches so gut wie kaum ein anderes durch die durstigen Kehlen rinnt und nicht nur in heißen Sommern auch die Seelen labt: das berühmte Helle Ferdoker Gerstenbräu. Der geschätze Herr Jolen ist nun gar über sich hinaus gewachsen. Im Wirtshausgespräche mit zwei Meistern eben jener Brauereien ist er übereinkommen, dass der Kosch-Kurier zukünftig in jedem Götternamen ein gewisses Maß des edlen Gerstensaftes direkt von den kräftigen Gesellen der Brauerei nach Steinbrücken (respektive in Herrrn Jolens Ferdoker Redaktionsvertretung) geliefert bekommt. Im Gegenzug werden Schreiberlinge des Kosch-Kuriers ebenso regelmäßig in den Braustuben Lesestunden abhalten, um die braven Brauer über die neuesten Geschehnisse aus Nah und Fern zu unterrichten. Drum all die Humpen ausgeleert …!

Magister Stitus Fegerson, Schriftleiter

Ein Alptraum für Piraten

Neu gegründeter Handelsbund rüstet Geleitschiff aus

Angbar – Albenhus. Mit großem Prunk ist neulich in der Albenhuser Werft ein neues Schiff vom Stapel gelaufen. Es trägt den klangvollen Namen „Schwan von Albenhus“ und – für ein Flußschiff – eine erstaunliche Zahl von Bordwaffen (obendrein solche aus Angbarer Fertigung, doch dazu später), die aus dem schönen Schwan einen gefährlichen Raubvogel machen.

Die Albenhuser Bürger, die sich zahlreich am Ufer eingefunden hatten, bestaunten dieses Meisterwerk der Schiffsbaukunst, dessen Vordersteven nach Art der Thorwaler Ottas in eine Holzfigur ausläuft – doch nicht in einen Drachen wie bei den Schiffen der Nordleute, sondern gemäß dem Namen in einen leuchtend weißen Schwanenhals.

Und die beiden schneefarbenen Segel havenischer Takelung, besonders geeignet für rasche Manöver auf dem Strom, erinnern wirklich an die Schwingen dieses Vogels. Das Schiff hat außerdem auf jeder Seite Platz für bis zu fünfzehn Ruder, mit denen es eine hohe Geschwindigkeit erreichen kann, wie es bei der Jungfernfahrt bewies.

„Das ist kein Schiff, das ist ein Traum!“ rief Kapitänin Frinja Efferdsdank begeistert aus. „Und ein Alptraum für Piraten …“

Der Auftraggeber und Eigner des Schiffes ist eine vor kurzem erst ins Leben gerufene Vereinigung von Fernhändlern und Kaufleuten aus dem Kosch, den Nordmarken und sogar Albernia. Vorangegangen waren geheime und zähe Verhandlungen im Haus der Albenhuser Händlergilde. Daraus entstand der „Albenhuser Bund zum Schutz von Handel & Wandel auf dem Großen Fluß“, dessen Gründungsurkunde jeden halbwegs landeskundigen Leser zum Staunen bringt, finden sich doch bei den Unterzeichnern nicht nur die Namen der führenden Elenviner Handelshäuser Ehrwald und Siebenfeld, sondern auch der alten Konkurrenten Markwardt und Stippwitz aus Angbar – die anläßlich des Stapellaufes alle nach Albenhus gereist waren und anschließend im Gildenhauskeller festlich tafelten.

Dies war auch die erste offizielle Zusammenkunft des Bundes, wenngleich es vorher an Gerüchten um Namen, Hintergründe und vor allem die im Spiel befindlichen Summen keinen Mangel gegeben hatte.

Der Bund, so war bei der Schiffstaufe zu vernehmen, sei eine Interessengemeinschaft jener ehrbaren Kaufleute, die ihr täglich Brot und Bier mit dem Handel auf dem Großen Flusse verdienen. Sein Ziel sei in erster Linie der Schutz der Wasserwege, um deren Sicherheit es derzeit gar übel bestellt sei, sowie der Ausbau des phexgefälligen Commerces.

Besonders jener zweite Punkt gab zu mannigfachen Spekulationen Anlaß, und die Gerüchte wollen nicht verstummen, daß dieser Albenhuser Bund noch weitaus größere Pläne hege – denn um ein Schiff zu finanzieren, hätten sich nicht die bedeutendsten Handelshäuser dreier Provinzen auf diese Art zusammenschließen müssen. Vielmehr gehe es darum, den Handel unter sich aufzuteilen; die kleinen Häuser aus dem Feld zu schlagen; dem Stoerrebrandt im Westen Konkurrenz zu machen; die Macht der Städte gegen den Adel zu stärken und dergleichen mehr.

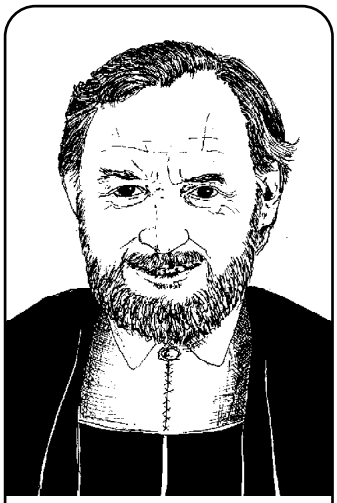
Wieviel davon Flußschiffergarn ist oder aber weise Vorausschau, wird uns die Zukunft zeigen. Phex- und Efferdkirche jedenfalls billigten den Zusammenschluß, und die „Schwan von Albenhus’ brach zu ihrer ersten Fahrt mit dem zwiefachen Segen der Götter auf. Wir wünschen ihr gute Fahrt und stets eine Handbreit Wasser unter dem Kiel!

Doch noch Hoffnung?

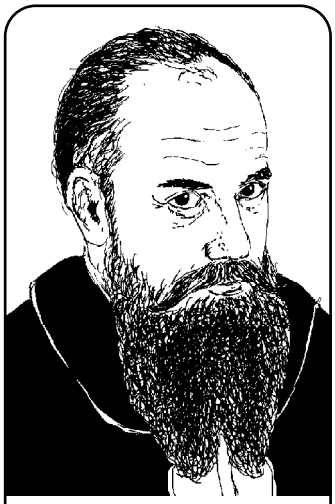
Albenhus – Angbar. Als die Mitglieder des Albenhuser Bundes neulich im Gildenhauskeller der Seestadt tafelten, soll der Herr Odoardo Markwardt von einem Gericht namens „Albenhûser Bastettem“ äußerst angetan gewesen sein: „Aus dem Kosch ist’s zwar nicht, aber schmecken tut’s trotzdem vorzüglich!“ sagte er zu seinem Nachbarn Bosper von Stippwitz, und dieses Mal schienen die alten Widersacher völlig einer Meinung.

So kam es, daß Herr Markwardt ganze zehn Dukaten springen ließ, um von der Wirtin des Gildenhauskellers das „eigentlich ja ganz geheime“ Rezept zu erfahren. Als er dieses aber zuhause seinem hügelzwergischen Koch vorlegte, habe dieser entsetzt ausgerufen: „Wie, mein Herr? Keine Pilze? Keine Ferdoker Äpfelchen?“ Woraufhin er sich daran machte, das Rezept ein wenig „zu verkoschern“. Und tatsächlich fand die neue „Bastettem nach Markwardts Art“ beim nächsten Bankett des Kaufmanns daheim in Angbar großen Anklang unter den Gästen, und manch einer wollte schier nicht glauben, daß es sich im Grunde um ein Gericht der Hinterkoscher handelte. „Wenn das so ist, dann besteht ja doch noch Hoffnung“, hörte man beim Nachtisch-Pfeifchen – was auch immer mit diesem Spruch gemeint sein mag.

Karolus Linneger



Als Chef des Hauses Stippwitz dabei: Vogt Bosper



Ebenfalls beteiligt: Ratsherr Odoardo Markwardt